



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 65.

Dinstag den 18. März

1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 22 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Reisebilder. 2) Pferdequälerei bei Sorau in der Niederlausitz. 3) Warnung vor Gift. 4) Correspondenz aus Breslau, Schweidnitz, Hirschberg, Kupferberg, Sprottau, Freistadt, Glogau, Frankenstein, von der rechten Oberseite, aus dem Ratiborer Kreise, aus Oberschlesien. 5) Memorabilien.

Landtags-Angelegenheiten.

Provinz Posen.

Posen, 27. Februar. Der Marschall der Ständeversammlung verkündete, daß er, in Bezug auf die Adresse des Landtages an Sr. Majestät, ein Allerhöchstes Kabinetsschreiben vom 25ten d. M. erhalten habe, welches folgenden Inhalts ist: „Ich habe den Ausdruck der treuen und loyalen Ergebenheit der Stände des Großherzogthums Posen in der Adresse, welche dieselben bei Gelegenheit der Eröffnung des Landtages an Mich gerichtet haben, wohlgefällig entgegengenommen. In dem Ich Sie beauftrage, dem Landtage Meinen aufrichtigen und landesväterlichen Dank für diese erfreulichen Versicherungen zu erkennen zu geben, werden Sie zugleich aussprechen, wie wohlthuend Mir die Beweise treuer Liebe gewesen sind, die Mir der Landtag auch in Bezug auf die, durch Gottes gnädigen Schutz von Mir und der Königin, Meiner Gemahlin, abgewandte Gefahr dargebracht hat. Berlin, den 25. Febr. 1845. — (gez.) Friedrich Wilhelm. — An den Landtags-Marschall Grafen v. Grabowski.“ (Pos. 3.)

Alte und neue Wahrheit.

Wenn der kleine Funke die ungeheure Explosion einer Pulvermine veranlaßt, so beweist dies nicht sowohl die Gewaltigkeit der entzündenden Ursache, als vielmehr die große Empfänglichkeit des angehäuften Brennstoffes. Dieser klare Satz wird doch in der Regel verkannt, wenn es sich um Beurtheilung großer gesellschaftlicher Bewegungen handelt, die durch anscheinend kleine Ursachen hervorgerufen werden. — Kleine Ursachen können niemals große Wirkungen hervorbringen, sondern Ursache und Wirkung müssen von gleicher Kraft sein. — Dies ist eins der ersten logischen und physischen Gesetze; — und wenn der einzelne Fall zu widersprechen scheint, so liegt nothwendig eine Verwechslung von Ursache und Wirkung zu Grunde.

Auf diese Betrachtung wurden wir geführt, als bei Gelegenheit der christlich-katholischen Frage sich alle Angriffe der orthodoxen Partei auf Ronge und seinen Brief an den Bischof Arnoldi richteten; als ob die ganze Bewegung nicht stattgehabt haben würde, wenn nur dieses kleine Schreiben hätte unterdrückt werden können.

Auch hier liegt eine arge Verwechslung von Ursache und Wirkung zu Grunde. — Es wird nicht zu viel gesagt sein, wenn man behauptet, daß unter den Tausenden, die in stets wachsender Zahl, täglich der neuen Lehre sich zuwenden, kaum Einer gewesen, der nicht schon vorher alles das gar wohl gewußt, oder wenigstens geahnt hat, was in den Rongeschen Schriften ausgesprochen wird. — Aber dem gehäuften Lunder fehlte der zündende Funke; und diesen gerade im rechten Augenblick geschleudert zu haben, das ist Ronges Verdienst und Genie. — Die waltende Vorsehung fand hier wie immer im rechten Moment das wahre Werkzeug. — Ein kurzer Brief ward die Veranlassung zu einer gewaltigen Bewegung im Reich der Geister; aber verursachen konnte er diese nicht, sondern sie war schon begründet und verursacht durch die Mißstimmung und Unzufriedenheit eines großen Theils der gebildeten Katholiken, wegen der Mißbräuche, die sich im Innern der Kirche nach und nach angehäuften hatten.

Der günstige Moment, den die Alten als eine Gottheit verehrten, zeigt in allen wichtigen Wendepunkten der Geschichte seine unwiderstehliche Kraft. Ohne ihn geht das Größte spurlos vorüber, mit ihm sprießt

aus dem kleinen Samen der mächtige Baum, der den Stürmen troht.

Recht augenscheinlich wurde diese Wahrheit auch in den Zeiten der Reformation. — Unfehlbar, sollte man meinen, hätte die Fackel des reinen Glaubens sich an dem Scheiterhaufen zu Roßnitz entzünden müssen, aber sie flammte damals hoch auf, um nach kurzen Jahren wieder zu verglimmen. — Die Zeit war noch nicht gekommen. — Doch hundert Jahre später, im rechten Momente, war es damals wie heute, ein kleines Blatt, die Theses von Wittenberg, die ihre Flammenschrift für Millionen lesbar über die Länder leuchten ließen. —

Doch wäre auch Luther mit seiner Reformation niemals durchgedrungen, wenn er nicht die Geister und Herzen schon reformirt vorgefunden hätte. — Nicht die ausgesprochene Ansicht eines Einzelnen, wenn auch des weiseften Mannes, hat jemals allein eine große geistige Umwälzung hervorgebracht, wenn nicht sein Wort schon eine vollständig vorbereitete Zeitstimmung vorfand. Eine Wahrheit, die plötzlich sich ausbreitend große äußere Geltung erlangen soll, darf keine neue Wahrheit sein, sondern es muß die Ueberzeugung, wenn auch unklar, schon in allen empfänglichen Herzen gelegen haben.

Hierin besteht eben die unbefiegbare Gewalt solcher, dem Unkundigen überraschenden Erfolge, daß das Heer, welches plötzlich kampfergötzt aus dem Boden zu wachsen scheint, schon längst, im Einzelnen ausgebildet, aber zerstreut, unter der Masse wandelte, und daß, auf den Ruf zur rechten Zeit die Glieder sich schließen, dann schon, von innen und außen, stark genug, um des Sieges gewiß zu sein.

Neue Wahrheiten giebt es nicht mehr. Nur neue Entdeckungen werden noch gemacht. — Alle Wahrheiten sind längst von den Weisen aller Zeiten nicht nur erkannt, sondern auch ausgesprochen; — und in Aller Munde leben die großen Aufgaben der Menschheit, deren Lösung und Verwirklichung erst von den kommenden Jahrtausenden zu erwarten steht, — und doch bleiben sie ein offenes Geheimniß; und wenige der Weisesten verstehen, was die Kinder schon in der Schule lernen: Gott zu lieben über alle Dinge, und den Nächsten wie sich selbst. — Hier liegt offen und doch verschlossen die Quelle aller Wahrheit; der Prüffstein für alle Bestrebungen der Geister in dieser und allen Zeiten. Was dahin annähernd leitet, muß geschehen, und muß durchgeseht werden, und was davon ableitet, ist zu bekämpfen mit aller Macht und jeder Waffe. — Hier ist die Freiheit gepredigt mit unabwieslicher Gewalt; denn wie ein Jeder selbst frei sein will, so muß er auch seinem Nächsten die Freiheit gönnen. Hier ist die Gleichheit Aller vor dem Gesetze verkündigt, denn wer den Nächsten liebt, wie sich selbst, der verlangt auch für sich kein anderes Recht als für den Nächsten. — Hier steht es geschrieben, daß nur das moralisch Schändliche strafbar sein soll, nicht aber das, was den Großen der Erde unbequem ist, — und hier endlich ist die Forderung geheiligt, daß die freie Ueberzeugung unverkümmert jedem bleiben müsse in Religion und Wort und Schrift und Gedanken. — Hier ist noch vieles geschrieben! und wenn der rechte Augenblick kommen wird, so werden aller Augen es lesen. Bis dahin aber ist noch sehr weit, — oder auch nicht. — Denn den rechten Augenblick sieht kein menschliches Auge voraus. Nur unklare Ahnungen erfüllen uns, und aus den Zeichen der Zeit läßt sich allzu viel deuten, hüben und drüben. — Die aber in den vor-

dersten Reihen stehen, und denen Gott die Einsicht verleihen und die Kraft, sie mögen wacker und getrost vorschreiten, denn auch der kleinste Schritt bringt näher, selbst dem fernsten Ziele. S. V.

Inland.

Berlin, 15. März. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Criminalgerichts-Diener Harms in Neu-Stettin das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen, und den Land- und Stadtgerichts-Direktor, Ober-Landesgerichts-Rath Rhode zu Elbing, zum Kreis-Justizrath des Elbinger Kreises zu ernennen.

× Berlin, 15. März. Herr A. v. Bornstedt befindet sich gegenwärtig in unsern Mauern, um seine Angelegenheiten in Bezug auf das preussische Staatsbürgerthum zu betreiben. Ueber diese Angelegenheit, welche bereits mehrfach die Tagespresse beschäftigt hat, kann Folgendes aus guter Quelle mitgetheilt werden. Vor mehreren Jahren schon beantragte Hr. v. Bornstedt bei der preussischen Regierung einen Auswanderungsconsens, der ihm auch in aller Form Rechtens erteilt ward. Als er nun am 8. Februar d. J. den Befehl des Pariser Polizei-Präfecten erhielt, die Seine-Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen, suchte er den Schutz des preussischen Gesandten nach, wie Ruge aus ähnlichem Anlaß früher den Schutz des sächsischen nach-gesucht hatte. Hr. v. Arnim erklärte ihm aber, daß er ihn wegen des erteilten Auswanderungsconsenses nicht mehr als preussischen Staatsbürger ansehen und demnach auch nicht schützen könne. Bornstedt mußte also Paris verlassen. Da inzwischen aber die Gründe, welche ihn früher dazu bewogen, den Auswanderungsconsens zu verlangen, heute nicht mehr bestehen, er auch noch in keinen neuen Staatsverband eingetreten ist, so beabsichtigt er hieselbst seine Wiederanerkennung als preussischer Staatsbürger nachzusuchen und dann nach Brüssel zu gehen. Hr. v. Bornstedt hat um die Vertretung Deutschlands in der auswärtigen Presse mannigfache Verdienste und sich namentlich des Zollvereins stets sehr warm angenommen; wir zweifeln daher nicht, daß die Regierung seinem Wirtgesuch willfährig begegnen wird. Dies um so gewisser, als die fortgesetzte vaterländische und nationale Wirksamkeit des Hrn. v. Bornstedt wesentlich von der Wiedererlangung des preussischen Staatsbürgerrechts abhängt. Nur unter dieser Voraussetzung kann die preussische Gesandtschaft in Brüssel ihn in ihren Schutz nehmen, wenn der königl. Schwiegersohn auch dort auf den nahe liegenden Antheil seines Schwiegervaters Louis Philipp den Entschluß fassen sollte, dem „mißliebigen Deutschen“ den Aufenthalt zu verwehren. Man muß in dieser Beziehung die Ausweisung des Hrn. v. Bornstedt mit der von Ruge, Marx, Bornstein, Herwegh, Schulz, Müller und Weber nicht verwechseln. Die letzteren wurden als die Mitarbeiter am Journal „Vorwärts“ auf einen von Deutschland aus ergangenen Antrag im Januarmonate d. J. verbannt, wobei sich der komische Umstand ereignete, daß die im Ausweisungsbekret mitgenannten Herrn Schulz, Müller und Weber in Paris gar nicht existirten, indem unter diesen Benennungen nur Aufsätze im „Vorwärts“ abgedruckt standen. Bornstedt dagegen ist einen Monat später aus freier Entschließung der Pariser Polizei fortgewiesen, wobei sich dieselbe vielleicht nur ihr eigenes früheres Verfahren zum Muster dienen ließ. Die Anlagen, welche man ihm machte, waren theils legitime, theils Sympathien für den deutschen Zollverein. Daß die Ausbreitung der letzteren uns nur erfreulich sein darf, versteht

sch, aber auch in ersterer Beziehung vermögen wir Hrn. v. Bornstedt, mit Rücksicht auf die Gründe und Modifikationen seiner Ansicht, deren Darlegung hier freilich unterbleiben muß, nicht zu tadeln. — Der Mnemotechniker Hr. Carl Otto begann gestern vor einem ziemlich gefüllten Auditorio seine erste öffentliche Vorlesung oder Uebungsweise, wie ich sie mit Hinsicht auf die praktische Lehrmethode wohl richtiger nenne. Hr. Otto beschäftigte sich zunächst mit Zahlenverhältnissen, welche er nach bestimmten allgemeinen Regeln auf Begriffe reduziert und dadurch dem Gedächtniß leichter einprägt. So viel läßt sich wohl schon jetzt sagen, daß die Methode nicht bloß entschieden originell, sondern auch fruchtbringend ist. Das Interesse, des aus Herren und Damen verschiedener Klassen und Ständen bestehenden Auditoriums war sehr lebhaft. Ich behalte mir vor, am Schlusse des 8 bis 10 Stunden dauernden Kurses etwas Genaueres zu sagen. — Vermuthlich werden Sie schon von dem für blödsinnig erklärten Weinbändler Fährndrich gehört haben. Diese Sache beschäftigte das Publikum sehr, wie wohl sie so geheim gehalten wird, daß alles, was Genaueres darüber verlautet, auf unverbürgten Quellen beruht. Gewiß ist nur, daß der Fährndrich irgend ein auffallendes Betragen im königlichen Schloß an den Tag gelegt hat. Ob er aber, wie Einige wollen, eine Audienz bei Sr. Majestät gehabt, oder wie Andere wollen, solche nur zur nächtlichen Zeit bei einem Kammerherrn nachsuchte, bleibt unbestimmt. Am folgenden Tage untersuchte ihn ein königl. Leibarzt, worauf er abgeführt und sein Geschäft verschlossen ward. Man will jedoch weiter wissen, es hätten sich über die Blödsinnigkeit selbst, wie über das bei ihrer Feststellung beobachtete Verfahren Meinungsverschiedenheiten erhoben. Man wird in der That durch alle diese Geschichten so konfuse, daß man bald die Fama, bald sich selbst für närrisch halten möchte. — Ein neues Werk, vom Stadtgerichts-Direktor Reuter in Königsberg: „Die preussischen Stempelsteuervorschriften, wie sie jetzt bestehen“ ist wirklich geeignet, einem dringenden Bedürfnisse abzuhehlen. Denn das Gesetz vom 7. März 1822, über die Stempelsteuer, unterliegt so vielen Abänderungen und Erläuterungen, daß die Praxis schon längst zu Hilfsbüchern ihre Zuflucht nehmen mußte. Diese aber waren unvollständig genug, weshalb wir die Beamtenwelt, wie das große Publikum auf die vorgedachte gründliche Schrift hingewiesen haben wollen.

+ Aus dem Posenischen, 15. März. In der Magdeburger Zeitung (Nr. 61 d. Ztg.) wird aus Wien geschrieben, daß es die Stellung Oesterreichs als einer katholischen Macht nicht zulasse, die sich in irgend einem Theile der österreichischen Monarchie zu erkennen gebende Gesinnung für einen Abfall von Rom zu toleriren, daß die Hinneigung in Böhmen und Ungarn zur deutsch-katholischen Kirche kein Geheimniß mehr sei, und daß diese die Regierung zur besondern Wachsamkeit auffordere. Diese Ansicht des Korrespondenten will man hier nicht theilen. Das Prädicat „katholische Macht“ enthält so wenig, wie das einer „akatholischen Macht“ eine staatsrechtliche und politische Bedeutung, noch weniger eine Beschränkung der Souveränität. Die Stiftungsurkunde des deutschen Bundes vom 8. Juni 1815 hat die Rechtsgleichheit der christlichen Religionsparteien stipulirt; in der von Oesterreich mitvollzogenen heiligen Allianz, Paris vom 26. Sept. 1815, welcher später alle christlichen Regierungen, mit Ausnahme des Papstes, beigetreten, sind die Vorschriften des Christenthums, d. h. der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, so wie auch das feierliche Bekenntniß des festen Willens der hohen Souveraine, die höchsten und heiligsten Zwecke zur Richtschnur nehmen zu wollen, auch rücksichtlich der Verwaltung der Staaten im Innern, zu Grunde gelegt; die Religionsfreiheit aber ist unstrittig das höchste Gut und der heiligste Zweck des Menschen; Oesterreich prädicirt auf dem deutschen Bundestage; dieser und die Befreiung der deutschen Fürsten und Völker von der napoleonischen Bedrückung gründet sich auf den von allen deutschen Christen aller Confessionen gekämpften Kampf in den Jahren 1813, 1814 und 1815, der doch viel deutsches Gut, Blut und Muth gekostet hat; Oesterreich hat vom Papste weder Schaden zu fürchten noch Vorteil zu hoffen, es fürchtet ihn nicht, und braucht ihn nicht zu fürchten, wohl weiß es aber aus der Geschichte, was die deutschen Könige und Kaiser von den Päpsten erlitten haben; sein erlauchtes Kaiserhaus zählt auch protestantisch-gemischte Ehen, und als die erste deutsche Macht wird es in der Gegenwart und Zukunft allgemeine Dankbarkeit und Verehrung und einen unergänglichen Ruhm in der Geschichte sich schon allein dadurch erwerben, wenn es der Ausbildung und Verbreitung der deutsch, oder, wie sie sich richtiger nennt, christlich-katholischen Kirche mindestens nicht hindernd und äßend entgegen treten wird. Diese gelobt ja ihrem Landesherren Treue und ausschließlichen Gehorsam, macht sich keinem zweiten ausländischen Fürsten unterthan, und verspricht den Landesgesetzen ausschließlich zu gehorchen. Was kann man mehr von ihr wünschen und verlangen? — Eine Kirchengesellschaft kann und darf nicht mehr Jemanden exkommunizieren, der sich

schon selbst exkommuniziert, und ihr seinen Austritt angezeigt hat. Ein dergestalt von ihr ausgetretenes Mitglied gehört ihr nicht mehr an und ihr Zucht- und Strafrecht über ein solches hat aufgehört. Der § 50, Tit. XI u. § 43, Tit. VI, Thl. 2 des Allgem. L. R. unterwirft der in einer Kirchengesellschaft eingeführten Kirchenzucht nur die zu ihr noch wirklich gehörenden Mitglieder. Herr Gzeriski, welcher Kraft seiner gesetzlichen Freiheit (§ 2, 40, 41 a. a. D.) seinen Austritt aus der römischen Kirche bereits erklärt und angezeigt hatte, war nicht mehr Mitglied dieser Kirche, als diese ihn exkommunizierte. Dasselbe gilt von Hrn. Kerbler, welchem die Exkommunikation angedroht ist. Wohl wissen die urtheilsfähigen Römischkatholischen, was sie von der Exkommunikation des Hrn. Gzeriski durch den bischöflichen Vicar zu Posen zu halten haben, nicht aber so die nicht urtheilsfähigen Leute, welchen die zur Sache nicht gehörigen persönlichen Ausfälle von der Kanzel vorgelesen werden.

** Meseritz, 13. März. Auch bei uns hat sich ein Verein von Männern gebildet, welcher zu Beiträgen für die Schneidemühler christkatholische Gemeinde auffordert und sich zu deren Empfangnahme bereit erklärt. Der deshalb in unserem Kreis- und Wochenblatte erlassene Aufruf ist insofern bemerkenswerth, als er, fern von aller konfessionellen Parteilichkeit, die Sache nur aus dem Gesichtspunkte der Humanität und der christlichen Mithätigkeit betrachtet. Er wendet sich darum an die römisch-katholischen Mitbrüder und empfiehlt zur Erwägung, daß dasjenige, was in Glaubenssachen dem Menschen zu thun nöthig ist, nur das eigne reine Herz zu beurtheilen vermöge; nicht minder bittet er die evangelischen Christen, nicht zu fragen, warum die Bekenner der neuen Lehre nicht ihre Kirche gewählt, weil sich dieses nicht mit der christlichen Freiheit vertragen würde. Der Aufruf ist vom 26. Febr. datirt und von 28 der angesehensten Männern unterzeichnet, die wir deshalb folgen lassen, weil die etwa zum Beitragen Geneigten vermittelt Ihrer hier stark gelesenen Zeitung erfahren, an wen sie ihre Spenden gelangen lassen können. Die Namen der Männer sind folgende: Albinus, Betscher, Boretius, Fehner, Gabriel sen. und jun., Gabel, Gerner jun., Grünberg, Gumpert, Hahnwieder, Henke, Holzschuher, Kade, Knorr, Künzel, Masche, Otto, Pießker sen., Köffel, S. Köffel, Schneider, Scholz, Tschuschke, Wolny, S. Wotschke und Wünsch sen.

+ Ostrowo, 15. März. Die neue Kirche hat eine lange Entwicklungsbahn zu durchlaufen, ehe sie dazu kommen kann, ihre ganze Bedeutung, ihren eigentlichen Gehalt vollkommen klar zu Tage zu legen. — Daß sie aber wirklich so weit kommen kann, daß sie, im Unterschiede von den seither bestehenden Kirchen, in ein positives Verhältniß zu den Lebensfragen unserer Zeit treten werde: daran hat man um so weniger Grund zu zweifeln, als Ronge selbst, am Schlusse seiner Rechtfertigung und an manchen andern Orten auf eine Verköhnung der unnatürlichen und verderblichen Gegenätze — als den wahren Beruf der Kirche, bereits hingewiesen hat. — Begrüßen wir darum mit Freude die von Tag zu Tag wachsende Bedeutsamkeit der neuen Reform, eine Bedeutsamkeit, die in überraschender Weise sich steigern wird, wenn erst — was wohl nicht gar lange mehr zu erwarten sein wird, da ja ein hoher Gerichtshof (das Ober-Censurgericht) bereits ausgesprochen hat, daß gesetzliche Vorschriften dem Bestehen der neuen Gemeinden nicht entgegenstehen — der neuen Kirche die Anerkennung von Seiten der höchsten Staatsbehörde geworden ist. Dann erst wird auch der Lehrerstand seine Theilnahme an der neuen Reform fund geben, der Lehrerstand, der bis jetzt aus leicht begreiflichen und wohl auch sehr zu entschuldigenden Gründen nur auf jene Anerkennung der neuen Bestrebungen wartet, um sodann dem neuen Rufe Folge zu leisten. — Hier ein kleiner Beleg dafür, wie schon jetzt das neue Licht angefangen hat, in den katholischen Schulklassen aufzuleuchten. In Mirstadt, einem Städtchen im Schildberger Kreise, begann der zweite katholische Lehrer sein Wirken für die Kirchenreform damit, daß er den Kindern die Schriften Ronges „dictando“ mittheilte, d. h. er benutzte sie zu orthographischen und stilistischen Uebungen und machte sie auch außerdem zum Gegenstande des mündlichen Unterrichts. Als dies Verfahren zu den Ohren eines der dortigen Geistlichen — ich weiß nicht, welchen Grades — kam, erfolgte ein sofortiges Einschreiten von seiner und des Herrn Bürgermeisters Seite, und, wie man sagt, soll der Lehrer bald so sehr eingeschüchtert worden sein, daß er sich zum Widerruf bereit erklärt habe. Gleichwohl haben die geistlichen Väter ihn einstweilen von allen Amtsfunktionen entbunden und bei der Regierung auf Amts-Entsetzung angetragen. Die Gemeinde selbst soll — so viel ich darüber habe erfahren können — sich bis jetzt neutral verhalten haben, und doch würde nur die Stimme der Gemeinde den Ausschlag zu geben haben, sobald der ganzen Reform die Anerkennung von Seiten der Regierung zu Theil geworden, und also auch in Folge geistlicher Beschwerden keine Lehrer-Entsetzung mehr möglich sein wird.

Auf eine Beschwerde, welche gegen die Polizeiverwaltung in Posen öffentlich erhoben worden ist, antwortet der Polizei-Präsident Hr. v. Minutoli in der dortigen Zeitung. Wir theilen nachstehend diejenigen Stellen aus dieser Antwort mit, welche eine allgemeinere Bedeutung haben:

„Die in der gestrigen Zeitung enthaltene Erwiderung veranlaßt mich, Nachstehendes über die mir anvertraute Polizei-Verwaltung, über die Grundsätze, die ich dabei bisher befolgt habe, und ferner befolgen werde, und insbesondere über meine Stellung, dem Publikum gegenüber, offen auszusprechen. — Ich beginne mit der Erklärung, daß ich keinesweges der Ansicht bin, als ob die hiesige Polizei-Verwaltung vollkommen die ihr gestellte Aufgabe löse und allen Anforderungen des Publikums entspreche, ich bezweifle aber auch, daß irgend eine Polizei-Behörde dies vermag. — Die hiesige Verwaltung leidet an Mängeln, wie Alles in der Welt, ohne jedoch in ihrer Organisation, Wirksamkeit und Beaufsichtigung hinter solchen Polizei-Verwaltungen anderer Städte, welche sich der Anerkennung ihrer Thätigkeit erfreuen, zurück zu bleiben. — Ich bin mit des redlichen Bestrebens bewußt, mich mit erstem Willen, mit Hingebung und Anstrengung meinem Berufe zu widmen, um das möglichst vollständig zu erreichen, was ich der Sache, dem Publikum und mir selbst schuldig bin. Ich fühle ferner sehr wohl, daß ich, trotz meines Strebens und des pflichtgetreuen Bestandes meiner Untergebenen, mit den mir zur Disposition stehenden beschränkten Mitteln nicht ausreichte, wenn ich nicht auf die freundliche Unterstützung des Publikums rechnen kann. Darum bin ich für jede Anfrage, Mittheilung, Rathschläge, Hinweisung auf Mängel und Mißbräuche, sobald sie im Interesse der Sache erfolgen, aufrichtig dankbar, und ich fühle mich wahrhaft glücklich und geehrt durch das Vertrauen, welches mir die Bewohner der Stadt, der ich selbst als Bürger angehöre, bisher geschenkt haben. Meine Thür ist Jedem, ohne Unterschied, vom Morgen bis zum Abend geöffnet, bereitwillig ertheile ich jede Auskunft, den Weg der Deffentlichkeit vermeide ich nicht, wenn man diesen vorzieht, sobald man nicht die Person mit der Sache vermischt, aus untauteren Nebenrücksichten handelt, und bereit ist, das öffentlich Ausgesprochene, als wahr, mit seinem Namen zu vertreten. — Wahrheit und Offenheit kann man von jedem Ehrenmanne verlangen, um so mehr bei den Angriffen auf eine Behörde, die ich in allen Beziehungen persönlich zu vertreten berufen und gewillt bin. Auf Unwahrheiten, Entstellungen, anonyme beleidigende Invektiven, werde ich durch die Zeitungen nicht antworten, weil ich die Leser durch einen Federkrieg zu belästigen, so zu belästigen, weder Zeit noch Lust habe. — Wenn ich also hiermit die Bitte wiederhole, daß das Publikum mich freundlich unterstützen möge, so verzeihe man mir den Wunsch, daß darin mit etwas mehr Gemeinfinn, mit etwas weniger Egoismus und mit einiger Berücksichtigung dessen verfahren werden möge, was von den Executiv-Beamten vernünftigerweise gefordert werden kann. — In letzterer Beziehung erwäge man: die Beamten sollen jederzeit auf der Strafe getroffen werden, Hülfe Begehrende wollen sie in ihren Wohnungen, Andere wieder dieselben in den Bureauen nicht vergeblich aufsuchen, bei Unglücksfällen sollen sie überall sogleich zur Stelle sein, Straßenreinigung und Beleuchtung, Fremden- und Paß-, Markt- und Sittenpolizei, öffentliche Aufzüge und Feste, die nächtliche Sicherheit, Wiedererschaffung des gestohlenen Guts, schlechte Diensthoten, kurz überall soll die Polizei helfen, vermitteln und verantwortlich sein, ohne dieserhalb auf eine Anerkennung rechnen zu können. Man klagt über Polizei-Mängel, und diejenigen, die dieserhalb bestraft werden, beschweren sich noch empfindlicher. Man begreift nicht, daß der Bettel auf den Straßen und an den Kirchthüren nicht mehr gesteuert wird, und bei jedem Einschreiten gegen solche Bettler nimmt das Publikum Partei für die zu Verhaftenden, und beschuldigt den Beamten der Härtherzigkeit, oder versucht wohl gar, die Verhafteten zu befreien. — Aus dem Gesagten möge hervorgehen, daß billigerweise von den vor-handenen Beamten nicht mehr gefordert werden kann, als was die physischen Kräfte derselben auf die Dauer zu leisten im Stande sind.“

*. Wir wiederholen folgenden Artikel aus Nr. 50 der Bresl. Ztg. vom 28. Febr., indem wir die dort fehlende Stelle (sie ist in fester Schrift gesetzt), nach dem sie von dem königl. Ober-Censurgericht freigegeben worden ist, mitaufnehmen:

X Von der schlesischen Grenze, 26. Februar. Ein Bericht der Spen. Ztg. aus Berlin vom 20sten d. Mts. (Nr. 64 der Bresl. Ztg.) hat sich wohl nur im Ausdrucke geirrt, wenn er meldet, daß die katholische reformatorische Kirchengemeinde zu Berlin in einem Schreiben an S. Majestät den König von Ertheilung der Rechte geduldeter Kirchengemeinden spreche. Die Erlösung von Unduldsamkeit, d. h. von der priesterlichen Anmaßung göttlicher Unfehlbarkeit und von der Verdamniß der Andersgläubigen, ist doch wahrlich eine so nothwendige

dige und für das ganze Menschengeschlecht so allgemeine, also im wahren Sinne des Wortes ächt katholische Wohlthat, daß sie schon im Interesse Aller wohl ein etwas Mehreres als eine bloße Duldung verdient. An eine bloß geduldete Sekte werden Könige und Fürsten in Europa sich nicht gern anschließen wollen. Der gesetzliche Unterschied zwischen einer vom Staate ausdrücklich aufgenommenen und einer bloß geduldeten Religionsgesellschaft ist bedeutend, und ist nachzulesen in § 17, 20, 24, 25, 26, Tit. XI. und in § 11 u. ff., besonders aber in § 13 und 18, Tit. VI. Th. 2 des Allg. L. R.

Deutschland.

Frankfurt, 9. März. Die Hindernisse, die im Königreiche Sachsen von Seiten der Ministerien des Cultus und des Innern der Ausbildung der deutsch-katholischen Gemeinde zu Dresden kürzlich in den Weg gelegt worden sind, haben bei allen Freunden des Fortschritts eine um so peinlichere Sensation erregt, als solche im grellsten Widerspruche mit der Rückkehr stehen, die, glaubwürdigen Privatmittheilungen zufolge, eine höchstgestellte Person, auf die ihr von mehreren Mitgliedern des römisch-katholischen Clerus, den bekannten Bischof Mauermann an der Spitze, vorgebrachten Beschwerden, wegen des Fortgangs antirömischer Bestrebungen, ertheilte. Im Wesentlichen war die Rückkehr nicht nur vollkommen abweisend, sondern die Beschwerdeführer auf Dazwischenkunft der Staatsgewalt antrugen, sondern sie gab sogar der freilich etwas gar zu heißblütigen Hoffnung Raum, daß eben derselben erlauchten Person der Gedanke keinesweges fremd sei, zu der Confession ihrer glorreichen Ahnen des 16. und 17. Jahrhunderts zurückzukehren. Auch die Angabe der Nöthrumstände, welche die Entlassung des Herrn v. Langenn, seitherigen Erziehers eines jungen Prinzen (Albrecht, ältesten Sohn des Prinzen Johann), dereinstigen Erben der sächsischen Krone, herbeigeführt, so wie dessen Berufung zu einem höheren Staatsamte war ganz dazu geeignet, mindestens die Erwartung zu erwecken, daß man höchsten Orts vorbereiteten Bestrebungen keinen Widerstand, viel weniger Reaktion entgegen zu setzen geneigt sei. Herr v. Langenn nämlich, so wurde der Vorgang erzählt, war eben mit Lesen des Königschen Sendschreibens an den Bischof Arnoldi zu Trier beschäftigt, als er von seinem prinziplichen Zöglinge überrascht wurde, dessen Verlangen, Einsicht von der Druckschrift zu nehmen, welche der Erzieher gleich bei seinem Erscheinen zu verbergen suchte, demselben nachgab. Indes offenbarte der junge Prinz an der väterlichen Tafel seine Bekanntschaft mit der befragten Schrift, deren Tendenz er keinesweges zu mißbilligen schien, was die Entfernung des Herrn von Langenn, durch dessen Hände sie ihm zugekommen, bei der Strenggläubigkeit des Vaters zumal, zur unabwieslichen Folge hatte.

(Br. m. J.)

München, 8. März. Die Verfassungs-Gesetze, welche sich von Breslau und Berlin aus über den ganzen preussischen Staat verbreitet haben, sind nicht erst durch die preussischen Blätter hier bekannt geworden, sondern gleichzeitig auf dem Correspondenzwege hieher gelangt. Ja, man behauptet, daß schon im September v. J. hier einige Kunde davon gewesen sei. Man war nicht im Geringsten ungläubig, wie in anderen süddeutschen Staaten, und ist es noch heute nicht, da man in unserm Staate das Hauptbedenken, welches immer gegen eine preussische Reichsverfassung erhoben wird, durch die That gelöst sieht. Dieses Bedenken ist die Zusammensetzung des preussischen Staates aus heterogenen Elementen. An sich ist dasselbe von zweifelhaftem Werthe und würde, wenn es eine objektive Wahrheit enthielte, sich gegen jede Staatsverfassung in einem aus verschiedenartigen Elementen gebildeten Staate eben so gut, als gegen eine constitutionelle Staatsverfassung, anführen lassen. Die verschiedenen Gebiete und Völkerschaften sollen ja nicht auf einander gelegt werden, sondern neben einander bestehen, wie bisher; wie bisher, sollen in der Staatsverbindung allgemeine und besondere Zwecke erreicht werden, nur theilweise in anderer Form. Auch in Frankreich finden große Verschiedenheiten statt von den Pyrenäen bis an den Rhein; in Großbritannien sind sie zwischen Wallis, England, Schottland u. c. schneidender, als zwischen den meisten Provinzen des preussischen Staates; und daß in Deutschland sich solche Abweichungen recht füglig in einer Reichsverfassung einigen lassen, zeigt unser Baiern ganz un widersprechlich. Die Unterschiede in Klima, Sitten, Lebensgewohnheiten, Erwerbsverhältnissen, Gesetzgebung und Religion findet sich in diesem Königreiche eben sowohl, wie in Preußen. Wir haben Gebiete, welche auf Ackerbau und Viehzucht, andere, welche auf den Weinbau und Erzeugung von Handelsgewürzen, wieder andere, die auf Industrie und Handel vorzugsweise und ausschließlich angewiesen sind, — gerade wie in Preußen. Wenn in Preußen die Mehrzahl der protestantischen, aber eine starke Minorität der katholischen Kirche angehört, so ist bei uns die Majorität katholisch, aber mehr als ein Fünftel der Bevölkerung der protestantischen Confession zugethan.

In einem großen Theile des Königreichs gilt die in der deutschen Reichsgeschichte wurzelnde Gesetzgebung, in der Rheinprovinz — französisches Recht. Solche Stammesverschiedenheiten, wie zwischen Polen und Deutschen, haben wir glücklicher Weise nicht; aber theils machen die Bewohner des Großherzogthums Posen nur etwa ein Zwanzigstel der preussischen Bevölkerung aus, theils würde die wünschenswerthe Vermischung ohne Reichsverfassung mindestens eben so schwierig, als mit einer solchen sein, und dieselbe darf uns kein Hinderniß abgeben, die besonderen und eigenthümlichen Verhältnisse jener Provinz zu beachten. Wer behaupten wollte, daß unsere Regierung durch die constitutionelle Staatsform schwächer geworden wäre, der kann sich durch den Augenschein von seinem Irrthume überzeugen. Solches allgemeines Gedeihen, solche riesenhafte Unternehmungen, wie man in Baiern sieht, können nur von einer starken Regierung hervorgerufen sein, und man wird schwerlich einen Staat in Deutschland finden, wo der Wille des Monarchen so gehrt und entscheidend wäre, als in dem unsrigen. Die Mitwirkung der Reichsstände hat die Regierung oft beflügelt, hat einen höhern Grad von Publicität in die Verwaltung gebracht, ihre Organe vorsichtiger gemacht, — aber gelähmt hat sie niemals, noch sind die Verschiedenheiten der Interessen in den einzelnen Gebieten unsers Staates zu Hemmnissen einer fortschreitenden Staatsadministration geworden.

(Köln. J.)

Aus der bayerischen Pfalz, 9. März. Vor wenigen Wochen hat ein Kaplan in einer Stadt unserer Pfalz, sich erlaubt, die Religionskunde eines Tages damit auszufüllen, daß er unter seine Zöglinge eine Schrift gegen Herrn Ezerki austheilte, deren Inhalt eben so unmoralischer als lügenhafter Natur und keineswegs geeignet war, um zu den Ehren unverdorbener Knaben zu gelangen. Die Entrüstung der Eltern ob einer solchen unverzeihlichen und empörenden, den Charakter des Lehrers aber bezeichnenden Handlungsweise war allgemein, und mancher Vater fühlte sich veranlaßt, desfalls gerichtliche Anzeige zu machen. Anfanglich vermuthete man, eine solche würde unberücksichtigt bleiben. Doch und zur Ehre unserer Kreisregierung sei es gesagt, man täuschte sich. Denn es verstrichen nur wenige Tage, und dem Kaplane war der Religionsunterricht für die Folge untersagt.

(F. J.)

Ulm, 6. März. Auch in unserer Stadt und deren Umgebung hat sich eine Bewegung im Sinne der neuen katholischen Reform kundgegeben. Die in der „Ulmer Schnellpost“ enthaltene „Losage von Rom“ ihres jetzigen Redakteurs, des Herrn Julian Chownig, war gleichsam das Signal zur Vereinigung derjenigen Katholiken Ulms, die das Bedürfnis, sich von Rom loszureißen, im Herzen schon längst gefühlt haben. (Nach anderen Berichten soll dessen Aufforderung spurlos dort vorüber gegangen sein.) Nächstens wollen dieselben zu diesem Zweck zu einer öffentlichen Versammlung zusammentreten; es wäre dies die erste im südlichen Deutschland. Ob die Regierung ihrem Vorhaben keine Hindernisse in den Weg legen wird? Wir meinen nicht, obgleich der „Ulmer Schnellpost“ bei spätem Original-Artikeln, welche im Sinne der obigen „Losage“ abgefaßt waren, die Druckerlaubnis verweigert worden ist. Die ultramontane Partei, die auch hier, besonders aber im nahen Oberlande, viele Anhänger zählt, schäumt vor Wuth; sie erließ in der Augsb. Postz. vom 4. März einen Artikel, in welchem sie Chownig geradezu einen „Emissär der deutsch-katholischen „Sekte““ nennt und die hiesigen Freunde dieser „Sekte“ mit giftiger Zunge verhöhnt, zum Schlusse mit dem Ausruf endigend, „der Vatikan, dem bereits vor 300 Jahren von Deutschland nichts konnte angehabt werden (??), dürfte auch jetzt unerschüttert auf seinen festen Grundlagen stehen bleiben!“ — So eben erfahren wir, daß das hiesige katholische Dekanat die Redaktion der Ulmer Schnellpost wegen der einschlagenden anti-römischen Artikel bei der Regierung verklagt habe. Also dieselbe Taktik, wie am Niederrhein!

(F. J.)

Donauessingen, 9. März. Die Scenen in Essingen, deren mehr als in diesen Blättern erwähnt wurde, sind fürs Erste beschwichtigt. Doch hatte gestern Abend ein neuer Ausbruch, der bald zu blutigen Thätlichkeiten gekommen wäre, statt. Nämlich schon um 7 Uhr warf ein beurlaubter Soldat in Begleitung noch eines andern, dem Lammwirth, bei dem der Bürgermeister und viele seiner Anhänger sich befanden, die Fenster des obern Stockes mit einem Prügel ein. Auf diesen Anfang versammelten sich, wie man sagt, auf Anstiften einiger Pietisten, zahlreiche Haufen in den Straßen und zogen unter verschiedener Bewaffnung zum Lamme und nur dem Altbürgermeister Wölfe gelang es, durch schnelle Dazwischenkunft und Abmahnung die erste Wuth vom Sturme auf das Haus selbst abzuhalten. Zwar wurden beinahe alle Fenster eingeworfen und die Splitter fuhren den in der Stube sich befindenden Personen an den Köpfen vorbei; doch zerstreute sich der Haufe bald wieder. Vom Bürgermeister wurden nachher 22 Mann beordert, mit scharf ge-

ladenen Gewehren zu patrouilliren, und noch in später Nacht wurde die Gend'armrie von Donauessingen geholt, welche die Sicherheit in den Straßen vorläufig wiederherstellte, und fortwährend befinden sich zwei Gend'armen hier. Lange scheint aber die Ruhe nicht halten zu wollen und in späten Zeiten wird diese Feindschaft nicht erlöschen, wenn auch die Stellen des Pfarrers und Bürgermeisters anders besetzt werden. Auch in den benachbarten Gemeinden Biesingen und Oberbaldingen soll es spuken. Was das noch werden mag!?

(F. J.)

Wiesbaden, 9. März. Nachdem im Laufe vergangener Woche die katholischen und in gemischter Ehe lebenden protestantischen Männer des Bürger- und Gewerbestandes hiesiger Stadt, sowie der Gemeinden Mosbach und Birderich durch besondere Einladungsschreiben zu einer Versammlung eingeladen waren, hatte solche gestern Abend im Saale des Hauses des Uhrmachers Herrn Gangloff, welcher dieses Lokal mit der anerkanntesten Bereitwilligkeit zur Disposition stellte, dahier statt. Es erschienen ungefähr 60 selbstständige Bürger und Gewerbleute, wovon zwei Dritttheile katholischer Confession. Es wurden der Versammlung folgende Punkte zur Annahme vorgebracht: „Indem wir die näheren Bestimmungen und die Feststellung des gesammten Lehrbegriffes der sich bildenden deutsch-katholischen Kirche einer allgemeinen deutsch-katholischen Kirchenversammlung überlassen, erklären wir uns vorläufig über folgende Punkte: 1) Wir erkennen als einzige Quelle unseres Glaubens und Richtschnur unseres Lebens die heilige Schrift. 2) Wir sagen uns feierlich los vom römischen Papste und seinem Regimente. 3) Wir verwerfen als unvereinbar mit den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift und der Vernunft: a) Die Ehrenbeichte, b) das Verbot der Priesterehe, c) den Gebrauch der lateinischen und jeder fremden Sprache beim Gottesdienste. 4) Als die Summa unseres katholischen Glaubens bekennen wir das alte apostolische Glaubensbekenntniß. 5) Wir bleiben katholische Christen, behalten uns also ausdrücklich alle Rechte dieses Namens und unserer Gemeinde vor. Wiesbaden, den 8. März 1845.“ Die Versammlung nahm vorstehende Punkte einstimmig an. Sieben und dreißig der anwesenden Katholiken verfaßten diese Erklärung sogleich mit ihrer Unterschrift. Die Versammlung beschloß, daß die einstimmig angenommene Erklärung, behufs Entgegennahme weiterer Unterschriften von Männern und Frauen katholischer Confession, bei Herrn Gangloff offen liegen bleibe.

(F. J.)

Worms, 11. März. Gestern Nachmittag hat die erste förmliche Versammlung der hiesigen katholischen Reformfreunde in dem Saale des Gemeindehauses stattgefunden, nachdem in der Vorberathung am 6ten d. Mts. durch Unterzeichnung einer gemeinschaftlichen Erklärung der erste eigentliche Schritt geschehen war. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Hrn. von Löhr, ernst und würdig durch Gebet und Anrede eröffnet. Nach Mittheilung der wichtigsten Aktenstücke über die gleichartigen Bewegungen in den verschiedenen Theilen des deutschen Vaterlandes sprach sich die Versammlung einstimmig dahin aus, daß sie in der am 26. Februar d. J. an Herrn Bischof Kaiser ergangenen vertrauensvollen Bitte ihrer katholischen Brüder zu Offenbach den vollen Ausdruck ihrer religiösen Ueberzeugung erkenne, den zehn darin hervorgehobenen Punkten, aber noch besonders eine Protestation gegen den neuen Katechismus der Diözese Mainz zuzufügen sich gedrungen fühle, da sie in diesem Buche weder die reine Christuslehre wiederfinde, noch auch dasselbe nur als religiös und stilllich ungefährlich betrachten könne. Die in der Vorberathung am 6ten d. M. unterzeichnete Erklärung wurde somit ihrem ganzen Inhalt nach angenommen. Der wichtigste Beschluß war dann, daß man sich nach wie vor als katholische Christen im Sinne der heiligen Schriften, nicht aber nach dem Begriffe, welcher durch hierarchische Einwirkung geschichtlich geworden, betrachten werde, darum fortahre, den bisherigen kirchlichen Gemeinden anzugehören, und nur einstweilen bis zu einem demnächstigen weiteren Schritt jeden Sonntag Nachmittag sich zu Besprechung der kirchlichen Verhältnisse versammeln wolle. An der gestrigen Versammlung, wozu keine eigentliche Einladung ergangen war, hatten sich 34 betheiligte, so daß also für die folgenden auf verhältnißmäßig zahlreiche Theilnahme bestimmt zu rechnen ist. Daß man auch hier bereits gegen die antirömische Bewegung gepredigt und nach Sak 246, 2 des neuen Mainzer Katechismus für Erleuchtung der Schwachen öffentlich gebetet hat, daß man die gestrige Versammlung noch hat wollen absagen lassen und allerlei verächtliche Gerüchte auszubringen bemüht ist, wird wohl schwerlich wesentlich schaden können.

(F. J.)

Vom Mittelrhein, 7. März. (Verspätet.) Herr Merz vom Stephansberge ist Vorsteher der bekannten „Ergebüsch“ des hochheiligen und unbefleckten Herzens Mariä geworden. Die in Mainz vertheilten Gebete dieses von den Jesuiten geleiteten Vereins, der so recht zu Belebung des Fanatismus gemacht ist, sind in Straßburg gedruckt. Aus der Aufnahmeformel wird man auf den ganzen Geist schließen können, der in diesem Verein

der Finsternis verbreitet und gepflegt wird. Es heißt darin: „Nachdrücklich empfehlen wir dem Gebete der Einverleibten an: 1) Preußen, wo seit einigen Jahren eine so grausame Verfolgung wider die Katholiken und zumal wider die Priester und Bischöfe entstanden ist und fortbauert!! 2) England, wo seit dreihundert Jahren das Blut der Katholiken so häufig geflossen ist, und wo wirklich (b. h. jetzt; es ist ein allemannisch-schwäbischer Ausdruck) so viele Bekehrungen unter den ersten Familien geschehen. 3) Spanien, wo seit neun Jahren so viel Unheil verübt und Gott so sehr beleidigt worden ist. 4) Unser liebes Frankreich, wo noch so viele Verblendete in der Finsternis des Unglaubens herumtappen, und das hehre Licht der Wahrheit unsinnig verschweigen.“ Diese merkwürdigen Sätze finden dann eben so tolle Erklärungen. Uebrigens ist hier bei uns kein fruchtbarer Boden für den Fanatismus; er bleibt eine Hunger- und Kummerpflanze, so emsig dieselbe jetzt auch begossen wird. Hier (in Mainz) regt es sich im apostolisch-katholischen Sinne, eben so in Worms und Bingen. (Bremer Ztg.)

Österreich.

* In dem nachstehenden Artikel wurde unter dem 27. Februar die mit fester Schrift gedruckte Stelle der Anmerkung gestrichen. Durch Erkenntnis des Königl. Ober-Censurgerichts vom 11. März sind wir jetzt ermächtigt, den Artikel vollständig mitzutheilen:

† Aus Galizien, im Febr. Der Bischof von Podlachien, Joh. Marcell Gutkowski, welcher, wie bekannt, sein Bisthum verlassen mußte, weil er den Befehlen der Regierung nicht nachkam, hält sich jetzt in Lemberg auf, und erhielt im vorigen Jahre noch folgendes Schreiben vom Papst, welches ich hier in der Uebersetzung mittheile: *)

„Hochwürdigster Bruder — Gesundheit und apostolischer Segen zuvor — Dein Schreiben den 25. September, welches Du durch den geliebten Sohn Vicent Byczynski vom Orden Jesu uns gesandt hast, gewährt uns sehr großen Trost. Wir haben nämlich aus demselben Deine Tugend, Religion, Gottesfürchtigkeit und Deine große Achtung und Liebe zu uns und unserer apostolischen Residenz, welche Dich so sehr auszeichnen, gesehen. — In der That, wenn Du Dich auf die Reise nach Rom hättest begeben können, was Dein heißer Wunsch war, würde es uns große Freude gewährt haben, Dich hochwürdigster Bruder, mit neuer Liebe umarmen, Dich sehen, und Dich in Gott segnen zu können, daß Du mit bischöflicher Festigkeit, ganz würdig eines katholischen Priesters, bereit warst, für das Wohl Deiner Heerde und der katholischen Religion Dich so vielen Beschwerden, Qualen und Bedrückungen hinzugeben. Da Dein hohes Alter, der Lauf der Umstände und die Zeit Dir nicht erlauben, Deinen Wünschen nachzukommen, so empfangen in diesem vertraulichen Schreiben einen neuen Beweis unserer

*) Wir halten dieses päpstliche Schreiben, welches den Bischof von Podlachien deshalb, weil er den Befehlen seiner Regierung nicht nachkam, in ausgereicherter Weise belobt, für sehr wichtig. Es ist ein merkwürdiges Gegenstück zu dem Schreiben des regierenden Papstes an den Fürstbischof Grafen Sedlnitzki, dessen in Nr. 16 der Schles. Chronik vom 25. Februar gedacht worden ist. Wir wiederholen die bezügliche Stelle, welche der Papst an den Grafen Sedlnitzki schreibt:

„Schlimm daher und beschwerend, daß Du Dich sehr unpassend stellend, als wüßtest Du das Alles nicht, zu der den bürgerlichen Gesetzen schuldigen Treue Zuflucht nimmst; als könnte sich diese“ (nämlich die Treue!) „auch auf solche Gesetze beziehen, die der Lehre und Ordnung der heiligsten Kirche zuwider laufen; oder als wenn Du Dich nicht durch ein stärkeres Band des Sakraments der heiligen Kirche selbst und diesem Stuhle verpflichtet hättest.“

Durch diese beiden Aktenstücke ist wohl der Satz: „Roms Diener kann nicht zugleich Diener seines Vaterlandes sein — er muß das Vaterland opfern, wenn Rom es befiehlt,“ den wir in Nr. 300 unserer Ztg. v. vorig. Jahre nach einer Posener Correspondenz mittheilten, zur Genüge bewiesen. Wenn daher in einer vor Kurzem erschienenen Schrift auf Grund dieses Satzes die Breslauer Zeitung verkettert wird, so trägt diese Schrift ihre Widerlegung in sich selbst und verdient keine weitere Beachtung. Auch die Hinweisung jener Schrift auf den König Friedrich Wilhelm III. ist höchst unpassend. Diese Hinweisung ist bereits bündig in der Bresl. Ztg. Nr. 43 vom 26. Febr. „Aus dem Posener, 8. Febr.“ widerlegt worden. Dort heißt es: „Das Schneidemühler Glaubensbekenntnis hat der römischen Lehre von der menschlichen Unschuldbarkeit und von der allseitigen Unschuldbarkeit der katholischen Kirche, — dieser Quelle so vieler seit Jahrhunderten die Menschen drückenden Uebel — entsagt, hat dem mit christlicher Liebe und Gleichheit über die gemischten Ehen sprechenden bürgerlichen Gesetzen die christlichen Gebote angelobt, und will nicht jene unchristliche und trogige Unbuddigkeit wider die gemischten Ehen, welche so viel Unglück über die Familien gebracht, und die letzten Tage des um Deutschland hochverdienten und unvergeßlichen Königs Friedrich Wilhelm III. so sehr undankbar verbittert hat.“

ganz besondern Zuneigung zu Dir. Was aber Deine Berechtigungen (facultates) für Deinen Vicarius betrifft, so haben wir befohlen, ein zweites Exemplar, da ihm schon eines überschickt ist, für Dich auszufertigen, welches Du mit diesem Schreiben zugleich erhältst. Zum Beweise unserer heftigsten Wünsche für Dich, theilen wir Dir hier schließlich unsern apostolischen Segen aus der Tiefe unseres Herzens Dir, hochwürdigster Bruder, und Deiner Heerde. — Gegeben Rom, den 7. Dezember 1844 im 14ten Jahre unserer päpstlichen Regierung. — Gregor XVI., Papst.

Frankreich.

* Paris, 11. März. Der gestrige Tag hat das Räthsel der Abstimmung in der Deputirtenkammer am vorigen Sonnabend fast noch räthselhafter gemacht. Das Pensionsgesetz wurde diesmal definitiv mit 201 gegen 188 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 13 Stimmen verworfen. Offenbar hatte das Ministerium Alles aufgewendet, um das Gesetz zu retten, denn sonst hätte es nicht eine solche bedeutende Stimmenzahl zusammengebracht, dennoch aber sucht das J. des Deb. heute die Sache so darzustellen, als ob viele Conservative, denen die gestern erwähnte angenommene Fassung der Commission nicht zugesagt, mit der Opposition gegen das Gesetz gestimmt hätten. In der Pairskammer regte gestern der Vic. Dubouche die spanische Anleihe an, worauf der Seeminister erklärte, er könne in Abwesenheit seines Collegen, des Finanzministers, nur so viel sagen, daß in dem Staatsrath beschlossen worden sei, die neue spanische Anleihe nicht an die Börse zu bringen. In der Deputirtenkammer motivirte nach Verwerfung des Pensionsgesetzes Hr. v. Remusat seinen Antrag wegen der Beamtendeputirten und entwickelte dabei mit besonderer Rücksicht auf die letzten Absätze, daß die Beamten in vielen Stellungen ihrer Pflicht als Deputirte nicht genügen könnten, weil sie nicht unabhängig waren. Es ward beschlossen, die Sache in Betracht zu ziehen. — In Bezug auf den gestern im Moniteur bekannt gemachten Beschluß des Staatsraths gegen den Hirtenbrief des Kard. Bonald bestätigte heute eine Mittheilung der Democratie Pacifique, daß das Ministerium einen Gesetzentwurf wegen Bestrafung der Prälaten vorlegen werde, denn bis jetzt könne die hohe Geistlichkeit nur verurtheilt, nicht aber bestraft werden. Die Strafen sollen in Suspension oder Einziehung des Gehalts, zeitlicher Entfernung aus dem Sprengel und dem dritten Grade, in Verbannung nach den römischen Staaten bestehen. — Aus Toulon meldet man, daß die Zahl der widerspenstigen Hafenarbeiter etwa 2000 beträgt. Es sind neue Truppen aus Marseille herbeigerufen worden und die in Toulon haben scharfe Patronen erhalten. Die Waffenladen haben ihre Verkaufslöcher schließen müssen. Der Admiral Baudin hat der Deputation, die vor ihm erschien, erklärt, daß er die Gesetze wegen Desertion und Aufruhrs gegen sie in Anwendung bringen werde. — In Voeroot ist eine interessante Bekanntmachung erschienen, sie lautet: „Da bei den Eisenbahnen eine große Menge Engländer beschäftigt sind, so fordert der Maire die Damen, alte sowohl als junge, auf, nicht nach 9 Uhr Abends in den Straßen zu erscheinen.“ — Das Gibraltar-Chronicle meldet, daß das schwedische und dänische Geschwader am 21. Febr. vor Tanger erschienen und dort die Consuln ihrer Mächte wieder an das Land setzten. In Tanger wurden dieselben mit allen Ehren empfangen.

Schweiz.

Zürich, 11. März. (Tagung.) Sitzung vom 10. März.) In dieser Sitzung fand in der Freischaren-Angelegenheit die Fortsetzung der letzten Donnerstag abgebrochenen Diskussion statt und wurde mit der Bestätigung der schon aufgestellten Kommission beendet. — Die „Eidgen. Ztg.“ bemerkt: Die Reden auf der Tagung werden immer länger, die Protokolle dickleibiger und die Resultate wichtiger. In der Jesuitenfrage wird, obwohl die Radikalen den Rückzug angetreten haben und durchaus nicht mehr ernstlich auf Vertreibung der Jesuiten aus der ganzen Schweiz hinarbeiten, keine Mehrheit zu Stande kommen. In der Angelegenheit der Freischaren erwarten wir zwar eine Mehrheit, aber für den wichtigsten Punkt, die Verantwortlichkeit der Kantone, welche diesen Unwesen Vor-schub leisten, oder ihm wenigstens nicht gehörig begegnen, wieder keine Mehrheit. Die Sympathien mit den Bestrebungen der Freischaren — sogar der erste Gesandte von St. Gallen hat solche an den Tag gelegt — sind noch zu groß. Die Diskussion ist im Ganzen wenig staatsmännisch gehalten. Manche Boten machen durchaus den Eindruck von Plaidoyers der Advokaten und von Diatriben, die für die Tribüne mehr als für den Zweck berechnet sind, um dessen willen eine Tagung zusammentritt.

Italien.

Rom, 4. März. Mittheilungen aus guter Quelle wollen wissen, die Verbindung des Grafen v. Trapani mit der Königin von Spanien sei bestimmt gleich nach Ostern vor sich zu gehen. Die Königin Mutter von Neapel wird hier erwartet; auch der Kö-

nig und die Königin kommen, wenn es die Umstände erlauben, zum Besuch nach Rom. — Wie man vernimmt, wünscht der Cardinal Massimo von Ravenna als Legat zurückzutreten. Mehrere in Ravenna vorgenommene Verfassungen geben Stoff zu mancherlei Gerüchten, indem einige Mitglieder der ersten adeligen Familien darunter begriffen sind. (N. N. Z.)

Lokales und Provinzielles.

* In Nr. 39 der Bresl. Ztg. ist ein Artikel unvollständig abgedruckt, weil dem größeren Theile desselben das Imprimatur versagt wurde. Wir theilen heute den Artikel auf Grund eines obercensurgerichtlichen Erkenntnisses vom 11. März vollständig mit, indem wir die in Nr. 39 fehlenden Stellen in fester Schrift drucken:

* Breslau, 13. Febr. Nachdem wir nicht nur aus allen größeren Städten der Monarchie, sondern sogar aus mehreren kleineren Städten der Provinz den Inhalt der den Provinzial-Landtagen vorzulegenden Petitionen mitgetheilt haben, wollen wir auch von den Petitionen, welche unsere Kommune dem achten Schlesischen Provinzial-Landtage vorlegen läßt, Einiges mittheilen. Es sind acht Petitionen; dieselben sind in den beiden letzten Sitzungen der Stadtverordneten zum Vortrag gekommen und, wie wir hören, genehmigt worden. Der Inhalt der Petitionen ist nach näher eingezogenen Erkundigungen folgender:

- 1) Petition wegen Herstellung des Rechts in einem speziellen Falle;
- 2) Petition wegen Aufhebung der im Gesetz vom 29. März 1844 gegebenen Bestimmungen, betreffend die Absehbareit der Richter und Justiz-Commissarien im Disciplinarwege;
- 3) Petition um Aufrechterhaltung der protestantischen Freiheit durch Bildung einer Vertretung der Gemeinde aus ihrer Mitte, gegenüber den hierarchischen Bestrebungen;
- 4) Petition um Beschleunigung der Gesetzesrevision und öffentlichen Gerichtsverfahrens;
- 5) Petition um Befestigung der Befugnisse der allgemeinen ständischen Ausschüsse;
- 6) Petition um Gewährung der Pressefreiheit;
- 7) Petition um Öffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlung;
- 8) Petition um Zulassung der einfachen Majorität für die Beschlüsse der Landtags-Versammlungen.

* Breslau, 17. März. Heute hat Hr. Eduard Pelz aus Seitendorf das Urtheil des ersten Criminal-Senats entgegenommen. Derselbe ist wegen frechen unehrerbietigen Tadels und Verspottung der Landesgesetze und Anordnungen im Staate ordentlich, wegen Verletzung der Ehrfurcht gegen den Landesherrn außerordentlich, zusammen mit einem Festungsarrest von 9 Monaten und Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt worden. Wie wir hören, wird Herr Pelz an den 2. Criminal-Senat appelliren.

* Breslau, 17. März. Wir müssen unser heutigen Notiz über die Beschlagnahme der Papiere des Fabrikbesizers Herrn Schlössel aus Eichberg noch hinzufügen, daß derselbe heute Morgen unter Begleitung der Polizei in das hiesige polizeiliche Gefängnis abgeführt worden ist.

* Breslau, 17. März. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der ziemlich einstimmige Beschluß gefaßt, eine Deputation an Se. Excellenz den Oberpräsidenten von Merckel zu schicken, welche demselben die in Folge der Verhaftung des Herrn Schlössel entstandenen Zweifel unter den Bürgern Breslaus vortragen sollte. Wie wir hören, ist die Deputation von Sr. Excellenz mit vieler Freundlichkeit aufgenommen und zum zuverlässigen Vertrauen in diese durch Umstände nöthig gewordene Maßregel ermahnt worden.

Breslau, 16. März. Die hiesige christkatholische Gemeinde beging heute ihren zweiten Sonntagsgottesdienst. Wir sahen in der zahlreichen Versammlung zum erfreulichen Zeichen zugleich mehr gelehrte und geistliche Herren auch anderer Confession daran mit vieler Aufmerksamkeit Theil nehmen. — ein Beweis, daß man der neuen Sache auch von anderer Seite die Wichtigkeit beilegt, welche sie verdient. — Das Ritual war das bereits festgestellte und die Lieder, welche von der Gemeinde gesungen wurden, zum Theil dieselben, wie beim ersten Mal, da überhaupt ein zu häufiger Wechsel darin der Sicherheit des Vortrags von Seiten der Versammelten Abbruch thun dürfte, indem die Melodien zuweilen ihnen weniger bekannt und geläufig erscheinen. Herr Seiforger Ronge hielt den liturgischen Theil des Gottesdienstes ab, während Herr Kerbler diesmal (Fortsetzung in der Beilage.)

Dinstag den 18. März 1845.

(Fortsetzung.)

den Kanzelvortrag übernommen. Dieser zeigte in seiner sehr erwecklichen und erbäulichen Rede nach dem heutigen Evangelium, wie auch in unsere Herzen der lebendige Christus eingezoget. Er beleuchtete diese erfreuliche Thatsache besonders mit Beziehung auf die Gründung der neuen allgemeinen christlichen Kirche durch die Beantwortung der drei Fragen: War es von Nothen, daß Christus in uns von Neuem zum Leben erwachte? dann: was sind wir dadurch geworden? und endlich: was wollen wir von nun an? — Mit historischer Genauigkeit ging der Redner in die Beantwortung der ersten Frage ein, setzte dann auseinander, wie die Christkatholiken ein bibelgläubiges und lebendiges Christenthum bezweckten, und wie ihr Hauptstreben darauf hinausginge, zunächst in unserm frommen Vaterlande Glaubens- und Gewissensfreiheit, göttliche Wahrheit und eine allgemeine Verbrüderung aller, die an den Herrn glauben, zu begründen, und wie alles Getrennte in den Confessionen, auch die zum Theil der Heilslehre entfremdete Wissenschaft und Kunst für die Einheit in Glauben und Liebe zu gewinnen. — Die erste gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls unter beiderlei Gestalt findet auf den grünen Donnerstag statt. Mögen sich die Kommunikanten durch diese Seelenspeise stärken, immer mehr zu wachsen an dem, der das Haupt ist, Christus; mag diese Feier der Anfang sein zu dem großen Bruderbunde unter seinen Bekennern aus allerlei Volk, und möge der Herr auf's Neue sie begeistern und stärken, ohne Wanken und Ermüdung fortzusetzen das heilige Werk, das in seinem Namen und zu seiner Ehre begonnen!

Breslau, 16. März. Heute Nachmittag wählte durch Acclamation unsere hiesige christkatholische Gemeinde einen Ausschuss von vierzig Mitgliedern zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten aus den verschiedensten Ständen. — Auf den Dienstag ist eine Versammlung zu freiwilligen Beiträgen für Begründung eines Kirchenfonds angesetzt. — Somit ist die innere und äußere Seite dieser Angelegenheit im besten Gange, und für die zeitgemäße Entwicklung derselben bürgt die rege Theilnahme und das frische Streben, welche sich von Seiten der zunächst Betheiligten und auch derer, welche der neuen Sache vorläufig noch fern stehen, so thatkräftig bekunden.
L. M.

— Breslau, 15. März. So viel wir wissen; weiß Hr. Ewald Matthäi, Verfasser der bekannten Schrift: „Rom und die Humanität“, gegenwärtig in einer deutschen Stadt an der Grenze Oberitaliens, von wo er erst in einigen Monaten zurückkehren wird. Wir bemerken dies einerseits, um das Stillschweigen desselben auf die in letzter Zeit gegen ihn gerichteten Angriffe zu erklären, andererseits um allen anderen Schlesiern, welche den Namen „Matthäi“ führen, dadurch vielleicht die Unannehmlichkeit zu ersparen, von dem Herrn Licenciaten Buchmann in Reisse angepackt und unverschuldeter Weise gemißhandelt zu werden. Hr. v. Buchmann geht nämlich schon seit vielen Monaten in der Provinz umher, gleichsam wie ein brüllender Löwe, um unter den Matthäi-Genannten den Verfasser obiger Schrift, worin sein gottgefälliges Wirken beifällig mit in helles Licht gestellt worden ist, herauszufinden. In seinem heiligen Eifer ist ihm nun leider das Mißgeschick widerfahren, die Vornamen zu übersehen, und so wurde Hr. M. Matthäi, Oberlehrer am Gymnasium zu Liegnitz, kürzlich als der vermeintliche Verfasser grimmig von ihm angefallen, so daß sich derselbe genöthigt sah, in Nr. 61 der „Schles. Ztg.“ ernstlich dagegen zu remonstriren. Wahrscheinlich wird Hr. Buchmann seine Verfolgungen gegen die „Matthäi“ weiter fortsetzen, darum dies zur zeitigen Warnung für die Lesarten und zugleich zur Nachricht für Hrn. Buchmann.

Zweiter Erlaß an meinen lieben Andres.

Du wirst Dich höchlich wundern, was ich schon wieder an Dich zu schreiben habe; aber Du weißt's ja, daß ich nicht gut hinter'm Berge halten kann, wenn mir etwas Apathes begegnet; 's möchte mir gar das Herz springen, und ich kann's nicht bei mir behalten, sobald mich was drückt, von dem ich opinire, daß es Dich auch interessieren könnte. — Nun siehst Du, diese absonderliche Neugier ist eben, daß ich gestern im National-Café gewesen bin, wo wirklich Parther und Meber, Clamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Jäben und Jädengenossen (im Vorhofe und Innern des Tempels!), Kreter und Araber ihr Entrée finden (lies Apost. Gesch. Cap. 2, 9—11). — Was ich da verzehrte,

geht Dich nichts an, denn es kostete mich mein eigenes Zweigroschenstück. — Aber, was ich zufällig in einer Zeitung las und meine Reflexions, die ich mir dabei machte, will ich Dir doch mittheilen. Da giebt es ein Blatt, (denn es verallgemeinert sich jetzt Alles in Deutschland), jene Lectür, die mir eben so ganz unbetreten vor Hand und Auge kam, weil sie müßig vor mir auf dem Tische lag, und das erbarmte mich, daß sie so wenig Leser fand, nennt sich „die allgemeine deutsche Zeitung“, die übrigens, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, früher bei ihrem besondern Titel allgemeiner war, als jetzt, wo sie diesen Namen führt. In dieser nun finde ich die absonderliche Bemerkung, daß eine Kirchenzeitung, die ein gewisser Hengstenberg in Berlin herausgiebt, sich gar sehr wegwerfend über die neuen christkatholischen Gemeinden, die sich jetzt in Deutschland reformiren und hoffentlich bald uniformiren werden, mit allerlei alttestamentarischen Tiraden ausdrückt. — Wenn Du Dich aus meinem vorigen Briefe noch erinnerst, wie sich mir die Sache an's Herz gelegt hat, und wie ich so recht dafür inclinirte, als ich neulich dem ersten Gottesdienste der hiesigen Gemeinde beiwohnte, so kann Dich's kaum wundern, wenn mich's gar sehr frappirte, ja bald fast irre machte, als ich so etwas von einem Blatte las, das sich die „Evangelische Kirchenzeitung“ nennt und das von einem Gelehrten in Berlin, wo doch die klügsten sein müssen, herausgegeben wird. Denn ich dachte mir das so: heißt evangelisch Das, was dem heiligen Evangelio angemessen ist: nun so finde ich in der neuen Sache auch nichts, was dem widerstrebe; soll es aber so viel bedeuten, als vor der schismatischen Union „lutherisch und reformirt“ hieß, so muß der Ausdruck erst recht passen, wasmaßen ja die Leute ganz im Sinn und Verstand unsers guten seligen Dr. Martini Lutheri reformiren. Also in dieser beiden Perception könnte wol das Epitheton nicht gemeint sein. — Da schoß mir aber, wie mir's oft passiert, ein Gedanke, wie der Blitz, durch den Kopf. — Ich hatte nämlich, wenn ich nicht irre, in früherer Zeit einmal irgendwo gelesen: „Der Weg nach Rom geht über Herrnhut“. — und siehe, nun fing's an zu tagen in der Nacht meiner stummen Verwunderung und Simulation. Ich begann zu deuten und zu drehen: Rom und Herrnhut, Herrnhut und Rom? — Was muß wol so gemeint sein: 's giebt zwar in Herrnhut sehr ehrenwerthe Leute und in Rom auch; aber nirgends fehlt es doch auch an räudigen Schafen, und da mögen wol die bösen, übertriebenen Herrnhuter und die bösen, übertriebenen Römer darunter verstanden werden. Also: aus einem bösen Herrnhuter kann leichtlich ein schlimmer Römer werden. Nun hat ich's, wer in der evangelischen Kirche ein — erlaube mir, daß ich mich hier grundgelehrt exprimire, denn Du weißt, daß ich auch einmal durch Schellers und Passows Lexikon gelaufen bin; — also, wer dort ein Pietist und Hyperorthodox geworden ist, der kann auch mit der Zeit noch ein Ultramontanus werden, fintelmalen ein Rechthaber und Absolutist gerade so ist, wie der andere, denn Psäfferei und geistlicher Hochmuth bleiben sich überall gleich, und alle solche unächte Vicarien des Herrn schleppen ihren diabolischen Ziemer hinter sich her, der unter der Kutte hervorguckt, sie mögen nun Bonzen, Braminen, Sacerdoten, Muffis oder sonst wie heißen. Die Leute sollten doch bedenken: Wir sind ja allzumal Sünder und mangeln u. — Darum laß Dich's nicht wundern, wenn jetzt Saul auch unter die Propheten tritt, und Du nächstens Herrn Consistorialrath Hengstenberg mit Herrn Prof. Balzer Arm in Arm auf dem Philosophendamm nach Hundsfeld zu, vielleicht bis Rom zusammenpilgern siehst. — Eben, als ich so meditierte, was Du etwa dazu sagen könntest, daß so zwei entgegengelegte Pole sich freundlich berühren, sogar anziehen dürften, hörte ich in meiner Nähe eine Unterhaltung, deren Inhalt ich durchaus nicht verbürgen mag; ich kann Dir nur sagen: ich halte sie für ein leeres Gerücht, dem ich keinen Glauben schenke; denn man sprach sehr leise, ich konnte also nur so etwas munkeln hören: „Es hätten sich hier in unserer aufgeklärten Haupt- und Residenzstadt einige sehr fromme und abstinente (NB. verstehe nicht obstinat!) protestantische Geistliche zusammengethan, um gegen die Neukatholiken klüglich zu agiren, und das wären auch Leute gewisser Farbe. Du kennst mich nun, Andres, daß ich auch etwas auf positives Christenthum halte, und keineswegs zu denen gehöre, so da der ganzen theologia sancta ein Pereat bringen wollen; aber warum Die der röm. Hierarchie in die Hand arbeiten, weiß ich nicht. Vielleicht überzeugt mich noch einer der gelehrten Herren eines Bessern; nur soviel möcht ich sie fragen, warum sie „Protestanten“ heißen? — Fast scheint mir der Kampf der neuen Kirche gegen sie gefährlicher, als gegen die alte Mutterkirche; denn diese

hat doch ihre positiven Gründe, gegen die man fechten kann; aber jene suchen die Streitfragen wie das Blut unter den Nägeln, item, sie sprechen ein tieferes Geistes-Verdict, als alle nur je im Stande sein könnten. Darum behüte mich der Himmel nur vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden! — Der heilige Apostel Paulus möchte solchen Leuten auch die Frage vorhalten: Ist denn Christus zertheilt? — Ihr sollt euch absolut nicht nennen: Paulisch, Kephisch, Apollisch; er hat's ja selbst concedirt: „Nicht, daß ich schon ergriffen hätte“, und der Herr sagt auch: „Wer mein Wort hält, der wird's wissen, ob es von Gott sei.“ — Also Einigkeit und Christenliebe! Das merk' Dir, und wo wir die Beiden finden, da wollen wir uns wohl fühlen: nicht Excommunication, nicht Verkegung, keine Rechthaberei und keinen Glaubensdünkel! — Sonst kommen wir zuletzt eben so auf Kezgergerichte und Profeytenmacherei, wie andere Leute. Ich habe nun noch was auf'm Herzen, was ich Dir lieber verschweigen sollte, womit man sich aber herumträgt, und ich will's hier nur kurz berühren, um Dich zu beruhigen, damit Dir nicht gar die Galle überläuft, wenn Du's etwa von Ohngefähr hörst. Man wollte sogar einen protestantischen Geistlichen beschuldigen, er habe die Kanzel, wo ein anderer Seelsorger gepredigt, nicht betreten mögen: das erkläre ich aber für eine abscheuliche Lüge, denn so Etwas ist von einem wissenschaftlich so durchgebildeten Manne durchaus nicht zu präsumiren; wenn es vielleicht in anderen Kirchen wäre, da wär's eher möglich. Ich kann mir's daher auch nur so erklären, daß er malcontent geworden, wenn etwa Störungen durch Neugierige oder Säumige in seinem Gottesdienste entstanden wären. — Du siehst, daß ich mit meinen Plaudereien eigentlich aus dem Hunderten in's Tausendste, von den Parthern und Clamitern auf Hengstenberg, Rom und sogar auf unser gutes, altes Breslau gekommen bin, und wirst es mir verzeihen, daß ich mich vielleicht einiger zu gelahrten Vocabeln bedient habe; aber Du kannst Dir sie ja Deinen Schulmeister expliciren lassen, wofern der soviel Gehalt hat, sich etliche Wörterbücher anzuschaffen. — Höre, laß Dir ihn doch auch einmal das Wort „katholisch“ nachschlagen; denn es ist jetzt ein gelehrter Streit über dasselbe zwischen einem suspendirten Caplan und einem hohen Prälaten ausgebrochen; ich möchte gern darüber informiert sein, und Du kannst mir ja den Begriff demonstrieren, wenn wir zusammen die Predigt des zweiten Seelsorgers der hiesigen christkatholischen Gemeinde angehört haben. Wir wollen uns beim Weggange aus dem Gotteshause darüber gründlich verständigen; denn so etwas ist in unserer Zeit gar wichtig. — Uebrigens laß Dir nicht bange machen; denn Du kennst ja den schönen Rath Gamaliels Apost. 5, 38, 39. Damit hat sich immer, wenn er über ein neues Institut des Zeitgeistes nicht mit sich einig werden konnte, wie damals bei der Kasematten-Affaire, recht nachhaltig und effectvoll getrüffet.
Dein

Breslau, 15. März 1845. alter Freund L. M.

* Beuthen in O/S., im März. Am 11. März wurde hier die öffentliche Prüfung der Schüler der evangelischen Schule abgehalten, und vor vielen Zeugen betheilig, mit welchem Eifer in dieser Volksschule an der Jugendbildung gearbeitet wird, und wie die wahre Liebe des Schulrevisors zur Schule diese heilsam durchbringen und beleben könne. — Die meisten Geistlichen sind Schulrevisoren, aber nur sehr wenige sind selbst Schulmeister, was sie ihrer Stellung nach eigentlich sein sollten, und daraus entspringen die unheilvollen Querstände der Kirchen- und Schullehrer, resp. der Kirche und Schule. — Herr Pastor Dr. Lippert in Beuthen zeigt, wie es in den meisten Fällen gehen könnte. Er geht nämlich nicht jährlich nur 1 oder 2 Mal in die Schule, nein, er giebt wöchentlich, aus ganz freier Wahl und ganz unentgeltlich, selbst 26 Stunden Unterricht. Was aber ohne Zweifel dieser Liebe zur Jugend die Krone aufsetzt, ist, daß Herr Pastor Dr. Lippert nicht etwa den mehr erfolgreichen Unterricht der größern Kinder, sondern durchaus die Lektionen eines fehlenden zweiten Lehrers übernommen hat, wozu ihn besonders der Umstand bestimmte, daß die meisten Anfänger nur polnisch sprechen, der bei der Schule angestellte Lehrer aber ein Deutscher ist. — Wie ganz anders würde die Beuthener evangelische Schule ohne diese Mitwirkung ihres Revisors dastehen, als sie so dasteht, und wie leicht könnten die meisten Revisoren, durch geeignete Theilnahme, die Volksschule fördern und beleben!

* Mielowitz, im März. Vor einigen Wochen verbreitete sich hier und in der ganzen Umgegend das

Gerücht, Herr Ronge wäre in Oberschlesien anwesend, und eines Tage behaupteten sogar Einige, er sei mit der Post nach Mielowitz gekommen, und bei Herrn Gräber (einem bekannten Gastwirth) abgestiegen. Während von den Meisten die Unmöglichkeit der Anwesenheit des Herrn Ronge behauptet wurde, fanden sich mit Stößen bewaffnete Schulknaben im Gräberschen Lokale ein, frugen mit Ungestüm nach Hrn. R., und wurden von einem Kellner in ihrem Wahne bestärkt. In Folge dieses bestärkten Irrthums insultirten jene verführten Schulknaben einen Fremden und ließen Briefe an Hans Ronge auf einer Treppe liegen, welche voll gemeiner Reden und Schmutz und doch nicht eignes Machwerk dieser übelunterrichteten Schulkinder waren. So nimmt sich hier die Schule der Kirche an, und dafür wird diese hoffentlich die Jugend mit irgend einem Wunder regalisieren; wenigstens ist es schon mehrere Jahre her, seit Alt und Jung in ein Haus lief, um ein metamorphosirtes Marienbild anzubeten. — Wie die Mutter, so die Kinder!

* **Viegnitz, 15. März.** Nachdem heute vor acht Tagen die erste vorbereitende Versammlung der hiesigen christ-katholischen Gemeinde abgehalten worden, war heut die erste konstituierende im Lokale der Stadtvorordneten angesagt. Abends um 6 Uhr versammelten sich über 60 Männer und Frauen aus verschiedenen Ständen. Ein stummes Gebet und ein herzlicher ansprechender Vortrag leitete die Verhandlungen ein, der Sprecher suchte den Anwesenden die Wichtigkeit des eben vorzunehmenden Schrittes deutlich zu machen. Die Proposition, das Breslauer Glaubensbekenntnis anzunehmen und sich einstweilig als Filial-Gemeinde der Breslauer Gemeinde zu betrachten, wurde mit Akklamation angenommen. Die Eröffnung, daß Herr Pfarrer Ronge künftigen Montag hier eintreffen und die an diesem Tage stattfindende Versammlung leiten werde, erregte die lebhafteste Freude. Von den Anwesenden unterschrieben 44 das Breslauer Glaubensbekenntnis. Man schritt darauf zur Wahl eines provisorischen Vorstandes, der aus drei Männern bestehen sollte. Die Versammlung ging ohne die geringste Störung vorüber. Nur die innigste Theilnahme, die freudigsten Hoffnungen, die Zuversicht, den Weg eigener treuer und ächter Ueberzeugung zu wandeln, sprach sich auf den Gesichtern aller Anwesenden aus. Gestärkt und mit frischem Muth, das begonnene Werk weiter zu führen, trennte sich die liebende Gemeinde. — Ich habe die Rechtfertigung der Gemeinde, betreffend ihren Austritt aus der römisch-katholischen Kirche, gelesen. Sie hat mich sehr angesprochen, sie ist ein ächter deutscher Hergenserguß, einfach, offen und bestimmt. Nächstens wird sie an den hiesigen katholischen Stadtpfarrer abgehen.

Reiße, 13. März. Se. Maj. der König haben den General-Lieutenant von Kussel, Excellenz, ersten Commandant von Reiße, unter heutigem Tage in den Ruhestand zu versetzen und bei dieser Gelegenheit über die so lange ruhmvolle Dienstzeit desselben die Allerhöchste Huld und Zufriedenheit auszusprechen geruht. (Oberschl. Bürgerse.)

Manigfaltiges.

> **Berlin, 14. März.** Der Zufall hat in den letzten Tagen drei bekannte Literaten hiehergeführt, die den entgegengesetzten Richtungen huldigen. Berthold Auerbach, der erste lebende deutsche Volkschriftsteller, gesund und vollkräftig, ehrlich und ohne Eitelkeit. Sein Adel ist der Mensch. Er ist „der Gevattermann“ des Bauern und des Bürgers und möchte gern ein großes Haus bauen für Alle, damit sie sich wohlfühlen und sich Einer am Andern hinaufbilden. Heinrich Laube, der elegante Schriftsteller, hinausstrebend und dem Comfort huldigend, sich selbst adelnd und voll Stolz. Der Antichambriß der haulte volée, der sich gern „französische Lustschlösser“ bauen möchte, um recht vornehm darin zu wohnen. Adalbert von Bornstedt, der deutsch-französische Legitimist, Aristokrat ohne Larve. Der Champion des Herzogs von Bordeaux, dem er gern einen französischen Thron aufbauen möchte. Eben so verschieden wie ihre Richtungen sind die Beweggründe ihrer Anwesenheit in Berlin. Auerbach will Berlin kennen lernen. Laube will, daß Berlin ihn kennen lerne. Er ist hier, um die Proben seines Intriguen-Lustspiels: „Kokolo“ selbst zu leiten, das am 20. März auf der Hofbühne zur Aufführung kommen soll. Er wird dann sicher herausgerufen werden. Herr v. Bornstedt endlich ist hier, weil man in Paris ihn kennen lernen und von dort heraus rief. Es ist eine Ehre, daß man einem deutschen Legitimisten so bedeutenden literarischen Einfluß zuerkannte, um sich, aus Furcht, durch Verbannung aus Paris seiner zu entledigen. — Die mnemotechnischen Vorstellungen des Herrn Carl Otto, genannt Rewentlow, gewinnen immer zahlreichen Zuspruch. Schüler und Schülerinnen strömen ihm zu. Man sagt: die hiesigen Schneider wollten vereint ihm ein Honorar geben, daß er ihren Kunden gratis Unterricht ertheile, wenn diese nämlich dadurch dahin gebracht würden, ebenso wenig das Zahlen wie die Zahlen zu vergessen. Ein junger geistvoller Gelehrter, der bereits des Unterrichts des Hrn.

Dtto theilhaftig geworden, sagt mir: diese Kunst sei das Ei des Columbus, man ärgere sich, nicht selbst darauf gekommen zu sein. Ein so gut dressirtes Gedächtniß ist ein großer Triumph der menschlichen Erfindungsgabe und Geduld. Ist die Methode des Hrn. Otto eine eben so für die Wissenschaft erkleckliche, wie sie sich in seinen sogenannten Proben — Herr Otto ist selbst einer marktschreierischen Bezeichnung Feind — als erstaunenswerth, als ans Unglaubliche grenzend darthut, so wird der Name des Herrn Otto einst als der eines Wohlthäters der Menschheit glänzen. Die Schüler werden ihre Lehrer überflügeln, und daß Einer im Examen durchfallen könne — das wird zur Mythe werden. — In den nächsten Tagen findet die längst und sorgfältig vorbereitete Opern-Vorstellung bei Hofe statt, worin nur Personen aus den höchsten Kreisen mitwirken. Sogar das Orchester soll größtentheils nur aus hochstehenden Dilettanten gebildet werden. Es kommt Glucks Iphigenia auf Tauris zur Aufführung. Die Gräfin Rossi, einst hochgeehrte Henriette Sontag, singt die Iphigenie; Meyerbeer dirigirt. Wenn auch die Aufführung im Costüm neu, so sind doch Opernaufführungen am Klavier, worin nur die Creme der Gesellschaft eben sowohl die Solopartien als den Chor singt, im Hotel des englischen Gesandten, Herrn Grafen von Westmoreland schon seit mehreren Jahren an der Tagesordnung. — Das Königsstädter Theater hat die letzte Zuflucht ergriffen, um ein volles Haus zu erlangen. Sie giebt den ersten Mitgliedern des französischen Theaters Benefiz-Vorstellungen, bei denen auch stets einige der beliebtesten Hoffchauspieler und Hoffchauspielerinnen mitwirken. In der letzten Woche fanden zwei solche Benefize statt, für den Regisseur Mr. Alix und für den ersten Liebhaber Mr. Montalan. An einem solchen Abend wird italienisch und deutsch gesungen, französisch und deutsch Komödie gespielt und Polka getanzt. Die Solotänzerin Fel. Polin hat eine neue Art Polka erfunden, die eine Dame allein tanzt, dieser Tanz zeichnet sich sowohl durch Grazie wie durch die größte Decenz vor der gewöhnlichen Polka aus das vortheilhafteste aus. — In diesen Tagen ist ein reicher Weinhändler in's Irrenhaus gebracht worden, der aus Radikalismus den Verstand verlor. Er bestürmte den König mit Petition auf Petition, worin er auf friedlichem Wege die Befriedigung des Selbstgeheiß verlangte, das die französische Revolution einst anstimmte. Der König schickte seinen Leib- Arzt zu dem Quersulanten, der denn bald dessen zerrütteten Geisteszustand entdeckte. Man ist gespannt, ob wahnsinniger Radikalismus einer Radikalkur fähig? (S. oben Inland.)

* (Berlin.) Der hiesige englische Gesandte, Lord Westmoreland, Präsident der königlichen Akademie der Musik in London, ist gegenwärtig mit der Herausgabe seiner Arien und Lieder, welche auf Bühnen und in Konzerten am meisten Beifall gefunden, beschäftigt; er wird dieselben Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin von Preußen dediziren. In Frankreich würden die ministeriellen Journale eine solche Dedikation als ein neues Zeichen des herzlichen Einverständnisses mit England auslegen. Bei uns nimmt nur die Kunst, nicht aber die Politik davon Notiz. — Nach einer nun beendigten amtlichen Berechnung belief sich im Jahre 1844 die hiesige Miethsteuer auf 597,242 Thaler, also 24,675 Thlr. mehr als im J. 1843. Davon sind im Ganzen nur gegen 9000 Thlr. rückständig geblieben. — Die aus 27 Personen bestehende Kommission, von welcher in finanzieller Beziehung der hiesige jüdische Gemeindevorstand abhängig ist, hat unter den vielen ihr gemachten Anträgen sich damit einverstanden erklärt, daß zur Erhaltung des jüdischen Schullehrer-Seminars ein jährlicher Zuschuß von 500 Thalern gezahlt werde, obwohl die bisherigen Resultate des Seminars nur höchst ungünstig genannt werden können. — Der Empfang der Demois. Sophie Löwe, als Lucretia Borgia, war sehr glänzend; ob ihre Kunst während des fünfjährigen Aufenthaltes in Italien gewonnen hat, darüber sind die Stimmen getheilt.

— (Paris.) Hr. Dujarier, Gerant des Journals „la Presse“, ist am 11. d. Morgens von Hrn. Osmond de Beauvalon, Redakteur des „Globe“ im Duell getödtet worden. Veranlassung zu diesem Zweikampfe war eine Tänzerin eines unserer Theater zweiten Ranges, die durch ihre Excentricitäten sich auch in mehreren Städten Deutschlands einen Namen gemacht. Das Duell hatte auf Pistolen statt. Hr. Dujarier wurde von einer Kugel durch das Auge getroffen und blieb auf der Stelle todt.

— Nach Nachrichten aus Singapur war der Ostindienfahrer Premier bei Polo Panjang (ostwärts von Borneo) gescheitert und der Kapitain und die ganze Mannschaft von den Eingeborenen gefangen genommen worden. Der Sultan von Barn bemächtigte sich des Kapitains, 6 Europäer und 6 Lascars, 16 andere Lascars fielen dem Rajah von Baloonang als Beute zu. Ein Fluchtversuch des Kapitains u. der Europäer scheiterte. Mit dem 11. Sept. schrieb er, daß der Rajah seine Flucht begünstigen wollte, der Sultan würde jedoch ihn tödten, wenn er nicht seine Mannschaft auslösen ließe. Sir H. Belcher, Kommandant des Schiffes Samarang,

stand im Begriff, Manila zu verlassen, um dem Schiffbrüchigen möglichst Hülfe zu bringen.

— (Litt. Int. Bl.) Wie vorsichtig man in Warschau mit seinen politischen Äußerungen zu Werke gehen muß, davon giebt uns das Geschick des vor Kurzem noch auf der Düsselborfer Akademie beschäftigt gewesenen geschickten Malers B—r (von dem sich in der Königsberger Ausstellung zur Zeit auch ein Gemälde befindet) ein Beispiel. Dieser machte eine Kunstreise nach Warschau, hatte dort Umgang mit einigen freisinnigen Polen, mochte in ihren Ton wohl mit eingestimmt haben und ward ohne Weitläufigkeit eines Tages in eine Kibitke gepackt und nach Sibirien abgeführt, um dort malerische Studien über den Jöbelsang und über Winterlandschaften zu üben.

— (Insterburg.) Auch in unserer Stadt ist ein bedenklicher Nothstand unter der ärmeren Bevölkerung eingetreten. In manchen Gegenden auf dem Lande ist die Noth freilich weit größer. So sieht man besonders an Markttagen wahre Jammergehalten vom Lande nach der Stadt ziehen und in die Häuser dringen. Die ihnen dargebotenen Speisen werden oft mit einer thierischen Gier verschlungen. Geld fordern sie nicht, nur Essen; ein Beweis wirklicher Noth. — Ganz in der Nähe von Insterburg war eine sonst ordentliche Arbeiterfamilie dem Hungertode nahe. Man fand nämlich bei der strengen Kälte im Februar den Mann mit Frau und 4 oder 5 Kindern zusammenkauert in ihrer Wohnung ganz muthlos sich ihrem Schicksale ergebend. Eine hiesige angesehene Familie aber, die außerdem den Armen viel Wohlthaten erzeugt, schritt hier, als sie dies vernahm, rasch ein, schickte Fleisch, allerlei Viktualien, Bier und Geld hinaus und brachte dadurch wieder Leben und Freude unter die armen Leute. — In der hiesigen Armenbefestigungs-Anstalt werden vom 10. März ab täglich 180 Portionen Speise incl. Brot an Bedürftige verabreicht. (R. Z.)

— (Neapel.) Fortdauernd laufen aus allen Gegenden des Reichs traurige Nachrichten ein über die Verheerungen, welche Regengüsse, Gewitter und Drakane in den letzten Wochen angerichtet. Die Provinzen von Calabrien litten sehr bedeutend. Die Bergströme rissen Bäume, Felsmassen, Häuser und Ackerland mit sich fort. Bei Rosarno überschwemmte die Messina dergestalt ihre Ufer, daß der Postcourier die Landreise in eine Seereise verwandeln und um die Mündung dieses Flusses herumfahren mußte. In Sicilien, namentlich zwischen Messina und Catania, wurden die ebenbegonnenen Straßenreparaturen aufs Neue zu Grunde gerichtet. Die Blitzstrahlen zündeten an unzähligen Orten. (N. N. Z.)

* Witterung.

Auch der Allergeduldigste wird bald die Geduld verlieren, wenn die Kälte immerfort früh zwischen 6—14 Graden wechselt und dabei der Schnee sich täglich vermehrt. Und doch bleibt nichts übrig, als ruhig abzuwarten, was weiter kommen wird. Aber wie lange es noch dauern werde, ehe der Frühling den harten und grausamen Winter verdrängen wird, wer kann das mit Sicherheit beantworten. Leider ist zu fürchten, daß es noch so gar bald nicht besser werden wird. Aufmerksame Beobachter werden wahrgenommen haben, daß allemal, wenn an mehreren Orten Erdstöße stattfinden, auf weite Fernen ein abnormer Witterungszustand eintritt. Es läßt sich auch ein physikalischer Zusammenhang zwischen diesen beiden Erscheinungen auffinden, wenn wir nämlich die Theorie des Schweizers Hugi zum Grunde legen. Nach derselben entstehen die Erdbeben, welche sich sporadisch zeigen, dadurch, daß die Erde, ohne Zweifel durch innere Ursachen angeregt, ungewöhnlich viel Sauerstoff einschluckt, mithin der Atmosphäre entzieht. Da nun mit jenem der Wärmestoff in inniger Verwandtschaft steht, so entweicht er gleichzeitig mit ihm, und es ist eine Abkühlung der Atmosphäre unausbleiblich. Von solchen hin und wieder vorkommenden Erdbeben haben wir in diesem Winter viel gelesen, und die ungewöhnliche Strenge desselben ließe in jener Theorie eine Erklärung finden. Dergleichen Erscheinungen aber wechseln in der Regel nicht plötzlich, und deshalb haben wir wohl auch vielleicht noch diesen Monat bis zu Ende auf wenig Wärme zu rechnen. Wenn sie aber dann eintreten wird, dann können wir, frühern Erfahrungen sowohl, als physikalischen Ursachen zufolge, auf große Sprünge in der Temperatur rechnen, und es kann vorkommen, daß in den nächsten beiden Monaten große Hitze schnell einer wiederkehrenden sehr kalten Luft weichen muß. — Was den Zeit und der Menge nach ungewöhnlich starken Schneefall betrifft, so ist es auffallend, daß er in unserer Provinz grade entgegengesetzt, wie im vorigen Jahre, stattfindet. Denn damals war er in Oberschlesien sehr stark und in Niederschlesien unbedeutend, dies Jahr ist es umgekehrt. Der Sommer des vorigen Jahres aber war fast genau nach Maßgabe des gefallenen Schnees mehr oder weniger naß. Trifft dasselbe in gleicher Art in diesem Jahre ein, so haben wir uns in Niederschlesien und in ganz Deutschland auf einen nassen Sommer gefaßt zu machen. Ein solcher ist aber in der Regel ein sehr fruchtbarer, und es dürfte daher der

Klugheit gemäß sein, überall mit den noch vorhandenen Getreidevorräthen haushälterisch umzugehen. Denn gesetzt auch, es täuschte die Vermuthung eines nassen Sommers, so giebt es noch einig's Andere, was die Ernte zu einer karglichen machen kann. Man bedenke nur, wie schwach unsere Saaten dem größten Theile nach in den Winter gekommen sind, und was sie von dem starken und offenen Froste im December und Januar gelitten haben, und füge dazu das Bauern-Sprichwort: Märzschnee thut der Saat weh; man erwäge ferner, wie viel Acker im Herbst nicht bestellt werden konnten, die nun zur Frühjahrssaat zutreten, wozu denn der so späte Anfang kommt, vermöge dessen sich schon eine gewöhnliche Einsaat in die Länge ziehen müßte. Daß aber eine sehr verspätete Saat, im Herbst sowohl wie im Frühjahr, nur ausnahmsweise reichliche Frucht bringt, das wissen alle erfahrenen Landwirthe. Und als traurige Zugabe zu alle dem haben wir noch die Verwüstungen zu fürchten, welche die Überschwemmungen beim Eisgange anrichten können. So ist denn wohl die Aufforderung zum sparsamen Haushalten hinlänglich motivirt, auch dürften Alle die, so darauf achten, nicht Ursache haben, dies zu bereuen, weil es leicht kommen kann, daß die Getreidepreise in wenigen Wochen bedeutend höher stehen werden, wie gegenwärtig.

Geschrieben am 15. März.

E.

Aktien-Markt.

Breslau, 17. März. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war ziemlich lebhaft. Breslauer-Görlitz und Oberschlesische B. sind ansehnlich im Preise gestiegen.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 124 Gld. 124 1/2 Br.

Prior. 103 1/2 Br.

dito Lit. B 4% p. C. 116 1/4 bez. u. Gld.

Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abg. 119 1/2 etw. bez.

dito dito Prior. 102 Br.

dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. 110 3/4 — 5/8 bez. u. Br.

Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 111 bez. u. Br.
Niedersch.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 115 1/2 bez. u. Br.
dito Zweigbahn Zus.-Sch. p. C. 105 1/4 Br. 103 Gld.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 118 1/2 bez. u. Br.
dito Baireische Zus.-Sch. p. C. 102 1/2 Gld.
Reiffe-Brieg Zus.-Sch. p. C. 105 Br.
Kraukau-Dberichl. Zus.-Sch. p. C. 112 3/4 Br.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 116 1/2 bez.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 119 Br.
Thüringische Zus.-Sch. p. C. 114 Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 103 1/2 — 103 1/3 bez. u. Br.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Zur Beantwortung

des ersten der beiden Fragezeichen in der Schlesischen Zeitung vom 15. d. M. mag die Bemerkung dienen, daß es allerdings den Schullehrern, wie jedem andern Stande, erlaubt ist, sich auch über religiöse Gegenstände, welche zur Zeit alle Theilnahme in Anspruch nehmen, nach besser Ueberzeugung zu unterhalten und auszusprechen; da wir nicht, wie in andern Ländern etwa, einer Gesprächs-Controle unterworfen sind. Es wäre in der That widersinnig, wenn man, nachdem man die Beschränkung der Censur für unhaltbare Dinge umsonst zu Hilfe gerufen, nun gar durch geheime Horden eine Devormundung des mündlichen Gesprächs herbeiführen möchte. Wer daran Anstoß nähme und Lust hätte, sich drein zu mischen, trete doch mit seinen Gegengründen hervor und lerne einsehen, welche Ansichten die haltbarsten sind.

Was die „Proselytenmacherei“ anbelangt, so läßt sich solche so lange nicht als wahr annehmen, als bis Beweise dafür beigebracht sind. Gesezt aber, es wäre etwas Wahres an der Sache, so wäre dies ja gar nichts Neues für den Frager, da er recht gut weiß, daß seine Kirche Proselyten macht, wo

sie sie findet. Damit ist freilich nicht gesagt, daß wir ein solch' indirektes Verfahren billigen, da wir überzeugt sind, daß die gute Sache durch sich selbst ihre Proselyten macht, ohne Beihilfe von außen. Wir merken übrigens recht gut, woher der Wind solcher Fragen weht, und fragen den Querulanten nur noch, was er unter „Kirchendienern“ versteht, ob er vielleicht in gewissem Sinne nicht etwa selber einer ist?

Mehrere, die sich auch über religiöse Gegenstände öffentlich unterhalten haben.

Sum cuique.

In Nr. 61 der Beilage zur Schlesischen Zeitung (S. 546) ist in dem Artikel: „den Kaplan Czaya betreffend“ insofern der Erzpriester und Pfarrer Herr Smolnigk hier selbst unter der Benennung „Patron“ mit angetastet, als sei er mit den Gesinnungen des Kaplan Czaya in Bezug auf Anfeindungen gegen nicht-katholische Religionsgenossen einverstanden und in derlei Fällen nicht zu erschöpfen.

Dieses Inserat ist jedoch in Bezug auf den Herrn z. Smolnigk der lauterer Wahrheit entgegen, da ich als Katholik durch eine 16jährige Amtshandlung gungsam Gelegenheit gehabt, die Gesinnungen des Herrn Smolnigk gegen Nichtkatholische kennen zu lernen, obwohl ich andererseits mit diesem sonst ehrwürdigen Herrn in unangenehmen Konflikt gerathen bin, den ich meinerseits als beseitigt betrachte.

Was nun aber die Anschulbigung gegen den Kaplan Czaya hier selbst betrifft, so will ich derselben nicht widersprechen, und überlasse jedem Unbefangenen, dessen Handlungsweise und die daraus entstehenden Folgen zu beurtheilen.

Friedland D/S., den 16. März 1845.

G o l t s c h,

Kriminal- und Gerichtsamt-Actuar.

Theater-Repertoire.

Dienstag: „Die Puritaner.“ Oper in 3 Akten, Musik von Bellini.
Mittwoch, zum ersten Male: „Der deutsche Krieger.“ Schauspiel in 3 Akten von Bauernfeld.

Verlobungs-Anzeige.

Die heute stattgefundene Verlobung meiner jüngsten Tochter Bertha, mit dem Königl. Lieutenant und Adjutant des 7. Infanterie-Regiments, Herrn v. Glasenapp, beehre ich mich, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Schlaw, den 15. März 1845.

v. Witowski, Oberst a. D.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Henriette, geb. Pinckus, von einem gesunden Knaben, zeige ich hiermit Freunden und Bekannten an.
Brieg, den 14. März 1845.

Joseph Böhm.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung seiner geliebten Frau von einem gesunden Mädchen, zeigt Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an:

von den Hoeren,

Lieutenant in der 6. Artillerie-Brigade.

Reiffe, den 15. März 1845.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 5 1/2 Uhr erlitt ein sanfter Tod das mühevoll gelebte Leben unsers theuren Bruders, des herrschaftlichen Faktors Julius Krause zu Wallisfurth. Er starb im 38sten Jahre an den Folgen einer Lungenerkrankung und Gallenergüßung. Eine Wittwe und drei Kinder beweinen in ihm den zärtlichen Gatten und Vater und wir betrauern tief diesen neuen herben Verlust.
Glag, den 15. März 1845.

Eduard Krause, Kreis-Justiz-Rath.
Louise Neumann, geb. Krause.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 1/2 Uhr erlitt unser innig geliebter, verehrter Vater, Schwieger- und Großvater, der königliche Rittmeister v. d. A. Wilhelm v. Rohrscheidt auf Deutschsteine bei Schlaw, 62 Jahre 8 Tage alt, nach kurzem Krankenlager an einem nervösen Fieber sein uns so theures, thätiges Leben. Tief betrübt und widmen wir allen entfernten Verwandten und Freunden des Verstorbenen diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.
Deutschsteine, den 16. März 1845.

Die Hinterbliebenen.

Im neuen Konzert-Saal, Karlsstraße Nr. 37 und Greizerplatz Nr. 8, neben dem königl. Palais, Heute, Dienstag den 18., und Mittwoch den 19. März:

Abend-Konzert der steinmännischen Musikgesellschaft.

Anfang 6 1/2 Uhr. Entree in den Saal 5 Sgr., zu den Logen 7 1/2 Sgr.

Auf allgemeines Verlangen wird Herr Laabe die Variationen für Violine von David wieder vortragen.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich grammatikalischen als auch Conversations-Privat-Unterricht der französischen Sprache erteile.

Wittne E. v. Simonetti,

geb. v. Warendorff,

neue Junkernstraße Nr. 21.

Zweite dramatische Vorlesung von Holtei.

(König von Ungarn, 7 Uhr.)

Morgen, Mittwoch den 19ten: Symbeline, von Shakespeare. — Eintrittskarten in den Saal (zu 20 Sgr.) und auf die Galerie (zu 10 Sgr.) sind in der Großerischen Musikalienhandlung und an der Kasse zu bekommen. Der Saal wird nach 6 Uhr geöffnet.

Im Verlage von Johann Ulrich Landherr in Heilbronn ist so eben erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz, Leobschütz bei A. Terck, Neustadt bei Heinisch, Dels bei Gröger, vorrätzig zu haben:

Der schnelle Franzose,

oder

neuentdeckter Schlüssel,

vermittelt dessen man ohne Hilfe eines Lehrers, auf eine sehr leicht faßliche, bequeme und sichere Art die französische Sprache in ungewöhnlich kurzer Zeit lesen, verstehen und sprechen lernt.

12. geh. Preis 7 Sgr.

Vorliegendes Büchlein, zunächst für diejenigen geschrieben, welche sich nicht einem gründlichen Studium des Französischen widmen, sondern vorerst nur so viel französisch lernen wollen, als nothwendig ist, um sich verständlich zu machen und von Andern verstanden zu werden, führt Alle, die sich dessen bedienen, in wenigen Tagen zum vorgesezten Ziele.

Bei Fr. Bartholomäus in Erfurt ist erschienen und vorrätzig bei G. P. Aderholz in Breslau, A. Terck in Leobschütz, Heinisch in Neustadt und Gröger in Dels:

Die geometrische Zuschneidekunst für

Damen: Kleidermacher und Nätherinnen und Damen, die ihre Kleider selbst anfertigen wollen.

Preis 15 Sgr.

Enthält: Die Lehre vom Maßnehmen, dem Gebrauch des Reduktions-Schema's für alle Arten von Kleidermustern.

Vier Tafeln mit 60 zehnfach verkleinerten Mustern moderner Kleider, Ueberrocken, Spender, Reittkleidern, Corsetts, Paletots, Zwine-Mänteln zc.

Drei große Tafeln mit 104 Mustern in natürlicher Größe, vom kleinsten Mädchen bis zur größten und stärksten Dame.

Eine große Tafel mit 33 Reduktionsmaßen für jede beliebige Körpergröße.

Nach den besten Pariser Mustern übertragen von

Heinrich Diete,

vormals Zuschneider in Paris.

In der Domkirche oder auf dem Wege von da nach der Albrechtsstraße Nr. 52 wurde am letzten Sonntag eine grüne Leinwand mit 17 Dukaten 10 Sgr. Courant verloren. Wer dieselbe im Spezergergäßchen des genannten Hauses abgibt, empfängt eine angemessene Belohnung.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bei Konstituierung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft ist bereits von der General-Versammlung eine Vereinigung der Berlin-Frankfurter mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn als höchst wünschenswerth anerkannt und in Folge dessen im § 3 der Statuten den Vorständen der Gesellschaft die Befugnis beigelegt worden, die Bedingungen der Vereinigung mit Zustimmung des Königl. Finanz-Ministerii festzustellen. Es sind deshalb zur Erreichung dieses Zweckes Unterhandlungen mit der Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft angeknüpft worden, die zur Verabredung eines Vertrages geführt haben, Inhalts dessen die Berlin-Frankfurter Eisenbahn mit dem gesamten Vermögen der Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft dem diesseitigen Gesellschafts-Vermögen einverleibt und dagegen die Berlin-Frankfurter Stamm-Aktien zum Kurse von 162 1/2 Prozent in Prioritäts-Aktien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft umgeschrieben werden sollen.

Um über die Genehmigung dieses Vertrages zu beschließen, laden wir die Aktionäre der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft hierdurch zu einer außerordentlichen General-Versammlung ein, die

am 17. April d. J. Nachmittags 5 Uhr im hiesigen Börsenhause

abgehalten werden soll.

Nach § 42 der Statuten der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft sind dieser General-Versammlung beizuwohnen und darin die Rechte der Aktionäre ausüben nur diejenigen berechtigt, welche spätestens acht Tage vor der Versammlung die auf ihren Namen lautenden oder ihnen gehörig cedirten Quittungsbogen in dem Bureau der Gesellschaft, zu Berlin Leipzigerstraße Nr. 61, oder sonst auf einer der Direktion genügende Weise niederlegen und dadurch die Zahl der Stimmen, zu welchen sie berechtigt sind, nachweisen. Hierüber empfangen sie eine Bescheinigung, welche zugleich als Einlaßkarte in die Versammlung dient und gegen deren Rückgabe die deponirten Quittungsbogen in den nächsten Tagen nach der General-Versammlung im Gesellschafts-Bureau in Empfang genommen werden können. Es steht jedoch den Aktionären auch frei, ihre Quittungsbogen spätestens acht Tage vor der General-Versammlung bei dem Rentanten Riese im hiesigen Gesellschafts-Bureau, Leipzigerstraße Nr. 61, anzumelden und vorzuzeigen, die Quittungsbogen selbst aber in ihrem Besitz zu behalten. Dieselben empfangen über die geschehene Anmeldung eine Bescheinigung, die gleichfalls als Einlaßkarte in die General-Versammlung dient, sie sind aber schuldig, alsdann außer der Bescheinigung die Quittungsbogen selbst beim Eintritt in die Versammlung dem Rentanten Riese, der dieselben nach den Nummern des bei der Anmeldung aufgenommenen Verzeichnisses vergleichen wird, vorzuzeigen.

Berlin, den 14. März 1845.

Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn.

Bei der dritten Einzahlung auf die Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Aktien sind bis zum Schlusstermin, den 1. d. Mts., auf die nachbemerkten Nummern der bei der zweiten Einzahlung ausgegebenen Interims-Aktien:

1716. 2421. 3213 bis mit 3218. 3632. 3633. 3713. 4113. 4578 bis mit 4580. 6546 bis mit 6570. 8606. 8607. 9132. 9633. 9634. 9655. 12519. 12520. 12521. 13397. 13398. 15299. 15974 bis mit 15997. 17380 bis mit 17384. 17857. 17858. 18763 bis mit 18773. 21416 bis mit 21428. 22663 bis mit 22667. 23264. 23265. 24558. 24559. 24612 bis mit 24617. 25116. 26551. 26552. 26553. 28868 bis mit 28883. 29986 bis mit 30000. 30261. 30301 bis mit 30305. 30852 bis mit 30861. 32602 bis mit 32609. 38972. 39378 bis mit 39385. 39466. 39467. 39581 bis mit 39600. 39839 bis mit 39856

die Einzahlungen nicht geleistet worden und in Gemäßheit § 18 der Gesellschaftsstatuten werden deren Inhaber hiermit aufgefordert, die unterlassene Einzahlung unter Zuschlagung der nach § 17 erwähneter Statuten verwickelten 10 Prozent (1 Thaler für die Actie), mithin 10 Thlr. 24 Ngr. für das Stück längstens bis zum

31. März lauf. Jahres bei dem unterzeichneten Directorium nachträglich zu leisten. — Das Unterlassen dieser Zahlung innerhalb dieser Frist macht den Aktien-Inhaber aller ihm als solchen zustehenden Rechte verlustig. Dresden, den 5. Februar 1845.

Das Directorium der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Heute, Dienstag den 18. März, ist im Börsen-Lokale die General-Versammlung der Herren Theilnehmer an dem Bau der Reithahn.

Literarische Anzeigen

der Buchhandlung Josef May und Komp. in Breslau.

Katholische Literatur.

Im Verlage der Math. Niegler'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau in der Buchhandlung Josef May und Komp., so wie bei C. G. Ackermann in Oppeln und B. Sowade in Ples: **J. M. Audin, Geschichte des Papstes Leo X.** Aus dem Französischen überseht von F. M. Brug. Erster Band, erste Lieferung. 10 Sgr. Das Ganze giebt 2 Bände, jeder von circa 25–27 Bogen in gr. 8. und kostet vollständig 1 Rthl. 25 Sgr.

Diese Ausgabe reiht sich in Format und Druck genau der jüngst erschienenen Ausgabe von „Luthers und Calvins Leben“ an, ist daher den Abnehmern dieser beiden Werke besonders zu empfehlen.

Dem Freunde der katholischen Kirche, dem Freunde der Geschichte und Literatur überhaupt, der aus „Luthers und Calvins Leben“ sich über die Bestrebungen dieser beiden Reformatoren nähere Kenntniß verschafft hat, wird die Geschichte des größten Mannes jener Zeit, des Papstes Leo X. von dem nämlichen Verfasser, mit der gleichen historischen Gründlichkeit und originellen Darstellungsweise bearbeitet, eine höchst willkommene Erscheinung sein. Der deutsche Reformator, der französische Reformator und diesen beiden von einander so verschiedenen Charakteren gegenüber der Repräsentant des Papstthums, das jene über den Haufen werfen wollten. „Audin“ hat, um diesen wichtigen Zeitabschnitt aus der Geschichte mit Wahrheit schildern zu können, die Bibliotheken Italiens sorgfältig durchsucht und viele noch unbekannte Manuscripte über diese denkwürdige Zeit gefunden, so daß er vor vielen Andern berufen war, die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Die Uebersetzung ist mit derselben Gründlichkeit und Sorgfalt besorgt.

Predigt-Magazin in Verbindung mit mehreren katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern herausgegeben von F. A. Heim. 12. Bd. 2. Heft à 25 Sgr.

Der Jahrgang besteht aus 2 Bänden oder 4 Heften. Dieses 4te und letzte Heft des Jahrganges 1844 enthält 30 verschiedene Anreden, Predigten und Predigtentwürfe vom ersten Adventsonntag anfangend zc. von Dr. Milioli, Dr. Deutinger, Dr. Wiery, Dr. Stadler, Herz, Stempfle, Bernarb, Stauff, Jedino, Mühling, Eber zc. zc. Des 13. Bandes 1. Heft oder Jahrgang 1845. Erstes erscheint Ende Februar k. J.

Der deutsche Schulbote. Eine katholisch-pädagogische Zeitschrift für Schulmänner geistlichen und weltlichen Standes. Im Vereine mit mehreren Schulmännern herausgegeben von Pfarrer G. Floßmann und Schullehrer M. Heißler. Dritter Jahrgang, viertes Quartalheft à 7½ Sgr.

Diese Zeitschrift für praktische Schulwesen, welche Mitarbeiter in allen Theilen des katholischen Deutschlands zählt, hat im letzten Jahre so allgemeine Theilnahme gefunden, daß die ersten 2 Jahrgänge bis auf wenige vollständige Exemplare vergriffen sind. Das 1. Heft des 4. Jahrganges 1845 erscheint Mitte März k. J.; man bittet die Bestellung baldigst zu machen, damit jeder vollständige Exemplar bekommt, weil die Größe der Auflage danach eingerichtet wird.

In der Schnuphaschen Buchhandlung in Altenburg erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

„Vorwärts!“ An die protestantischen Geistlichen Deutschlands. Von einem ihrer Amtsgenossen im Königreiche Sachsen. 4 Sgr.

Treumund Schwertfeger, Breslau und Leipzig in ihren eigenthümlichen Beziehungen zur politischen und kirchlichen Freiheit Deutschlands. Ein Wort an die deutschen Männer jeder Confession. 3 Sgr.

Bei Wilhelm Hermes in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die katholische Kirchenreform, Monatschrift,

herausgegeben von
Anton Mauritius Müller,
unter Mitwirkung
der Herren Czerski und Ronge,
so wie anderer katholischen Geistlichen.

Februar-Heft.

Preis jährlich 1 Rthl., vierteljährlich 10 Sgr., das einzelne Heft 5 Sgr.

Inhalt: Leitende Artikel. Hirtenbrief an die deutsch-katholischen Christen. — Bericht über die zweite vorbereitende Versammlung hiesiger katholischer Christen am 1. Februar. — Bericht über dritte die Versammlung hiesiger Katholiken zum Zweck der Kirchenreform am 8ten Februar 1845. — Kritik: Gebürgte Inhaltsangabe, betr. Schriften. — Feuilleton: Adressen (unter andern die des Potsdamer Magistrats und der Potsdamer Stadtverordneten-Versammlung an die Schneidemühl), Briefe, Gemeinbeangelegenheiten.

Schneidemühler Glaubensbekenntniß.

Preis 1½ Sgr.

Berliner Glaubensbekenntniß.

Preis 2½ Sgr.

Traurede bei Czerski's Vermählung.

Preis 1½ Sgr.

Bei Otto Wigand in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Abrechnung mit Herrn Dr. Balger.

Zweites Sendschreiben

an meine Glaubensgenossen als mein letztes Wort in dem Breslauer Streite über das römisch-katholische Seligkeitsdogma.

Von C. W. A. Krause,

Archidiatonus und Senior an der evangel. Haupt- und Pfarrkirche zu St. Bernhardin in Breslau.

Preis: 6 Sgr.

Früher erschien von demselben Herrn Verfasser:

Das

römisch-katholische Seligkeitsdogma und der Herr Professor Dr. Balger.

Preis: 9 Sgr.

Leipziger Kunst-Auktionen.

Der Unterzeichnete übernimmt und besorgt den Verkauf sowohl großer Sammlungen als auch kleiner Beiträge von Kupferstichen, Handzeichnungen, Delgemälden, Kunstbüchern u. s. w. durch Auktionen, welche unter seiner Garantie von dem verpflichteten Proklamator abgehalten werden.

Das Vertrauen, welches während drei und sechzig Jahren Käufer und Verkäufer Leipziger Auktionen schenken, beruht zunächst auf der gewissenhaften Anfertigung der Kataloge. Es

stützt auf alle vorhandene Hilfsmittel, eine reiche Bibliothek und schriftlichen Apparat, verfaßt der Unterzeichnete gegen ein sehr mäßiges Honorar die Kataloge und widmet im Verein mit seinem Vater J. A. G. Weigel seine ungetheilte Aufmerksamkeit auch ferner diesem Institute.

Die nächste Auktion, welche schätzbare ältere und neuere Kunstblätter enthält, findet am 12. März statt, dieser folgt die als vorzüglich bekannte Dr. Hillig'sche Sammlung, worauf dann die reiche Kunstsammlung des Herrn Prof. Dr. Schildener von Greifswalde zur Versteigerung kommt. Die Kataloge der beiden ersten sind bereits erschienen und im In- und Auslande versandt. Kunstfreunde können die Kataloge durch jede Buch- und Kunsthandlung so wie von den bekannten Commissionären und dem Unterzeichneten beziehen.

Von dem allernächsten wohl aufgenommenen Kunstlagerskataloge des Unterzeichneten erscheint in wenigen Wochen die 16te Abtheilung, verbunden mit einer wissenschaftlichen Uebersicht der in den sechzehn Abtheilungen aufgeführten Schriften über die schönen Künste; den Schluß derselben bilden Anhänge, enthaltend Bücher mit künstlicher Ausstattung, ferner zur Geschichte der Holzschnittekunst, so weit sie sich in Büchern zeigt u. s. w., auf welche Fortsetzung des bekannten Kataloges man im voraus aufmerksam zu machen sich erlaubt.

Leipzig, den 1. März 1845.

Rudolph Weigel.

Bei G. P. Aderholz in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Leobschütz bei A. Tersch, in Neustadt bei Peinisch, in Dels bei Gröger, zu haben:

Offenes Sendschreiben

an den Professor der Königl. Universität
Herrn Dr. Regenbrecht,
über seine

an den hochw. Bischofsverweser und Weihbischof Herrn D. Latuffet gerichtete Erklärung in Betreff seines Ausscheidens aus der römisch-katholischen Kirche,

Franz Peschke,

Curatus zu St. Anton.

Preis brochirt 7½ Sgr.

So eben erschien in zweiter Auflage und ist in der Buch- und Kunsthandlung Eduard Trewendt, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, eingegangen:

Die Jesuiten, wie sie waren und wie sie sind.

Dem deutschen Volke erzählt

von

Eduard Duller.

112 Seiten kompressen Druck, Velinpapier. Preis 4 Sgr.

Zur Tages-Literatur!

So eben ist erschienen und in der Buch- und Kunsthandlung Eduard Trewendt in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Zwölf Gedichte,

unserer Zeit gewidmet von Friedrich Siegmund.

Motto:

Rein, vor dem aufgesteckten Put,
Du Möder-Angest!
Beugt sich kein Mann von Helbenmuth,
Beugt Wilhelm Tell sich nicht.

Lavater.

Inhalt: 1) Das Volk steht auf; der Sturm bricht los. 2) Simons Tod. 3) An den Gegner unserer Zeitbestrebung. 4) An den Dandy. 5) Verschiedene Interpreten. 6) Den Manen Kotteds. 7) Parabel. 8) An Johannes Ronge. 9) An die junge Gemeinde zu Schneidemühl. 10) Das freie Wort. 11) Frommer Wunsch. 12) Eins ist Noth. 8. Leipzig (K. F. Köhler). Eleg. geheftet. Preis 6 Sgr.

Bei Gustav Fritz in Breslau, Ring Nr. 15, ist zu haben:

(Mit Genehmigung der geistlichen Behörde.)

Text zu den Lamentationen

in der Domkirche zu Breslau

für die drei Tage der heiligen Woche: Mittwoch, Donnerstag und Charfreitag.

Preis 2 Sgr.

Bei jeder **Witterung.** **Lichtbild-Portraits.** Im geheizten Zimmer.
Julius Brill, Daguerreotypist, Ring Nr. 42, Raschmarkt- und Schmiedebrücke-Ecke.

Bei D. B. Schuhmann in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 53, ist vorrätzig:
Das katholische Deutschland frei von Rom.

Von

Dr. Theod. Wohlfarth.

Diese hochwichtige Schrift soll in klaren Begriffen die Möglichkeit einer allgemein christlichen Union aussprechen, und zum Selbstbewußtsein dessen bringen, was man im Sinne deutscher Einheit lebhaft wünschte, ohne das Wie zu ergründen.

In Reisse wird Johanni dieses Jahres die Stelle eines Dekonomen der Ressource in der Bischofsstraße Nr. 67 erledigt, zu welcher sich Concurrenten bei den Vorstands-Mitgliedern, Herrn Oberst Weigand und Herrn Kaufmann Zerboni, melden und die Bedingungen einsehen können.

Reisse, den 12. Mai 1845.

Der Vorstand der Ressource.

v. Braunschweig. v. Gontard. Pape. du Vignau. Weigand. Weis. Zerboni.

Kaufgesuch.

Von einem ernstlichen Käufer, der eine sofortige Anzahlung bis 100,000 Rthl. leisten kann, wird eine Herrschaft zu kaufen gesucht. Versiegelte Offerten unter G. V. H. nimmt das königliche Postamt zu Gleiwitz poste restante an. Die Einmischung dritter Personen bleibt unberücksichtigt und Verschwiegenheit versichert.
G. V. H.

Gutschreibende Stahlfedern

empfehle ich das Groß von 4 Sgr. an, wie auch echte Gold- und Stahlfedern zu sehr billigen Preisen; Wiederverkäufern bewillige ich einen Rabatt. **Meyer Joachimsohn,** Karlsstraße 17, dem goldn. Hirschel vis-à-vis.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll es bei der Gardinen-Offerte des Herrn Helbig heißen: Schmiedebrücke Nr. 21, statt Nr. 11.

Bei dem Dom. Groß-Winz bei Jordansmühl kann sich ein Gärtner melden, der Ostern in Dienst treten kann.

Gelesene neue Rosinen, à 4½ Sgr., bei 10 Pfd. 4 Sgr.

Gellgelben, süßen Koch- und Back-Zucker, à 4 Sgr., bei 10 Pfd. 3½ Sgr.

Feinen, weißen Farin, à 5 Sgr., bei 10 Pfd. 4½ Sgr.

Guten Tafel-Reis, zu 2 Sgr.

Weissen Perl-Sago, zu 2 Sgr.

verkauft nach wie vor:

Die Waarenhandlung Junkern-Straße Nr. 30.

Mit wasserdichten Filz- und Seidenhüten, neuester Facon, empfiehlt sich **Friedrich Lieb,** Gutmaierstr., Stadtgasse Nr. 11.

Ein Paar brauchbare Arbeitspferde stehen billig zu verkaufen, Messergasse Nr. 14.

Die neueste Frühjahrs-

Mode echt französischer, seidener u. feinsten Filzhüte für Herren empfehlen **Hübner und Sohn,** Ring 35, 1 Treppe, dicht an der grünen Aohre.

Zwei Stuben und Kabinett, gut möblirt, sind zu vermieten Regerberg Nr. 20.

Dinstag den 18. März 1845.

Bei **Graf, Barth und Comp.** in Breslau, Herrenstraße Nr. 20, bei denselben in **Oppeln**, Ring Nr. 10, und bei **F. J. Ziegler** in **Brieg**, Zollstraße Nr. 13, so wie in allen Buchhandlungen, ist zu haben:

Eils Kapitel

gegen Professor Dr. J. B. Baltzer

oder
die „gute“ Presse
auf dem Armensünderbänkchen.

Von
August Semrau [Katholik].
8. Geh. 4 Sgr.

In der ersten Anzeige des obigen Schriftchens sollten sämtliche Ueberschriften der Kapitel der Reihe nach angegeben werden. Der Dr. Censor verweigerte jedoch die Druckerlaubnis, und gestattete nur die Angabe des Capitels I, II, IV, VI, VII, IX und hiernach ein 2c. Auf die vom Herrn Verfasser geführte Beschwerde beim Ober-Censur-Gerichte ist die Titelanzeige sämtlicher eils Kapitel, wie aus dem untenstehenden Erkenntnis erhellt, freigegeben worden. Es wird also heißen müssen:

- Inhalt: Kap. I. Zweiter maskierter und unmaskierter Ball.
II. Cicero-Balger.
III. Ein Beelzebub gegen den andern.
IV. Balgersche Pressfreiheit.
V. Das große Thier.
VI. Der rückwärts schreitende Fortschritt und die Revolution.
VII. Das Schwert unter der Kutte.
VIII. Der Römings-Communismus.
IX. Kein Urtheil über die heilige Tunica.
X. Herr Pater-Michel-de-Causis-Balger.
XI. Rückblick.

Erkenntnis.

Auf die von dem August Semrau zu Breslau, am 8. Februar 1845 geführte und am 10. desselben Monats eingegangene Beschwerde, über die Censur des Censors erfolgte Befragung der Druckerlaubnis für eine Stelle einer, zur Aufnahme in die Breslauer Zeitung bestimmten, in gedrucktem Probeblatte vorgelegten Anzeige der Schrift: „Eils Kapitel gegen Professor Dr. J. B. Balger“, hat das Ober-Censur-Gericht, nach erfolgter Erklärung des Staats-Anwaltes, in seiner Sitzung vom 18. Febr. 1845, an welcher Theil genommen haben: der Präsident, Wirklicher Geheimrath Ober-Justizrath und Staats-Secretair Bode, und die Mitglieder: Geheimrath Ober-Justizrath Zettwach, Geheimrath Ober-Justizrath Dr. Gösche, Geheimrath Regierungsrath Kulicke, Wirklicher Legationsrath Graf v. Schlieffen, Professor Dr. v. Lancizolle, Geheimrath Finanzrath v. Ostfeld, Geheimrath Regierungsrath Schröner, Kammergerichtsrath v. Bülow, Regierungsrath v. Kunow, — und Land- und Stadtgerichtsdirektor Luther, auf den Vortrag zweier Referenten für Recht erkannt:

daß für die bezeichnete Stelle, da dieselbe eine persönliche Ehrenkränkung nicht enthält und daher gegen Artikel V. so wenig, als gegen eine andere Vorschrift der Censur-Instruktion vom 31. Januar 1843 verstößt, die Druckerlaubnis, unter Aufhebung der entgegenstehenden Verfügung des Censors, wie hierdurch geschieht, zu erteilen.
Von Rechts wegen.

Breslau, den 18. Februar 1845.

Das königliche Ober-Censur-Gericht.

An den Herrn August Semrau zu Breslau.

Vorliegendes Erkenntnis des Ober-Censur-Gerichts nebst den über den Inhaltsverzeichnis stehenden sechs Zeilen waren vom Hrn. Censor mit Hinweis auf Art. IV. der Instr. v. 31/1 1843, als einen Angriff auf die Censurverwaltung involvirend, abgemahnt worden. Auf die hiegegen vom Herrn Verfasser der „Eils Kapitel“ abgemahnte Beschwerde hat das hohe Ober-Censur-Gericht mittelst Erkenntnis vom 11. März 1845 abgemahnt, daß für die bezeichneten Stellen, da in der ihnen gemachten Mittheilung ein feindseliger Angriff auf die Censur-Verwaltung, also ein Verstoß gegen den Artikel IV der Censur-Instruktion vom 31. Januar 1843 nicht gefunden werden kann, die Druckerlaubnis, unter Aufhebung der entgegenstehenden Censur-Verfügung zu erteilen ist.

Bei **Lambert** in **Thorn** ist erschienen und bei **Graf, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, und bei **F. J. Ziegler** in **Brieg** zu haben:

Moje

usprawiedliwienie się względem
odstępu od rzymsko-nadwornego Kościoła.

Otwarty list poselstwa do wszystkich którzy słyszeć, widzieć i doswiadczać pragną i rozumieją od **Czerskiego**.

X. apostolsko-katolickiego w Pile, oraz z załączeniem odpisu swego ostatniego do Przewielebnego Konsystorza Generalnego w Poznaniu.
8. broch. 5 Sgr.

Johannes Ronge.

Portrait in Metall bronce empfiehlt:

F. D. Ohagen, Nikolaisstr. 13.

Eine einzelne, stille Mietherin sucht zu Johanni ein Quartier von 3 Stuben, oder auch 2 Stuben und einer Kuche, mit Zubehör, erste Etage, auf der Schweidnitzer Straße, dießseits des Theaters. Wer auf diese Anzeige freundliche Rücksicht nimmt, der melde sich gefälligst: Weidenstraße Nr. 25, erste Etage, links, vor diesem jetzt ablaufenden Termin Maria Verlobung.

Zu vermieten zu Ostern, Sandstrasse Nr. 12, im ersten Stock, an der Promenade, 5 Zimmer und Beigelaß, zweite Etage, 4 Zimmer und Beigelaß.

Zu vermieten und Johanni c. zu beziehen ist eine Wohnung, bestehend in 3 großen Zimmern nebst Zubehör, Matthiasstr. Nr. 75 im 1. Stock. Näheres daselbst beim Eigenthümer.

Gorwerkstraße Nr. 31b. ist eine Wohnung von 4 Stuben, Entree, Küche und Beigelaß nebst Gartenbenutzung und eigener Gartenlaube zu vermieten und Term. Johanni zu beziehen.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern der am 18ten September 1844 zu Breslau verstorbenen verewittw. Ober-Landes-Gerichts-Ober-Registrator Haeger, Therese geborne Eister, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 u. folg. Titel 17, Allgemeinen Landrechts an jeden einzelnen Miterben, nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.
Breslau, den 10. Januar 1845.
Königliches Pupillen-Kollegium.
Graf Rittberg.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkaufe der hier offene Gasse Nr. 2 belegenen, der unverheiratheten Juliana Dorothea Trautheim gehörigen, auf 389 Rthl. 29 Sgr. geschätzten Baustelle, haben wir einen Termin auf den 22. April 1845, Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Assessor Dehmel in unserm Parteien-Zimmer anberaumt. Laxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registatur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden namentlich auch die unbekannten Erben des zu Posen im Jahre 1834 verstorbenen Land-Gerichts-Boten Friedrich Benjamin Förster hiermit vorgeladen.
Breslau, den 18. December 1844.
Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Öffentliche Vorladung.

I. Die unbekannten Erben, Erbeserben und Erbnehmer nachgenannter, hieselbst in den Jahren 1841—1844 verstorbenen Personen:

- 1) der verewittw. Schneider Elisabeth Mövius, deren Nachlaß etwa 120 Rthl. beträgt;
- 2) der unverheiratheten Friederike Dreyer (Nachlaß 53 Rthl. 7 Sgr. 9 Pf.);
- 3) der unverheiratheten Helene Kühn (Nachlaß etwa 30 Rthl.);
- 4) der Wirthschafterin Elisabeth Gernath (Nachlaß etwa 60 Rthl.);
- 5) der Christiane, verw. Chirurgus Hübnner, geb. Ault (Nachlaß etwa 6 Rthl. 3 Sgr. 8 Pf.);
- 6) der verw. Tischler Beate Friedrich (Nachlaß 34 Rthl.);
- 7) der unverheiratheten Eleonore Mellin, Tochter des ehemaligen Kirchschaffners Mellin zu St. Elisabeth (Nachlaß etwa 20 Rthl.);
- 8) der verw. Tischler Scheibel, Anna Maria, geb. Sperlich (Nachlaß etwa 300 Rthl.);
- 9) der verewittw. Schneidergesell Dorothea Sachs (Nachlaß etwa 12 Rthl. 16 Sgr. 7 Pf.);
- 10) der Hospitalkücherin Elisabeth Fendler (Nachlaß etwa 10 Rthl.);
- 11) des Kapuziner-Fraters Eiectus Kieckler (Nachlaß etwa 9 Rthl.);
- 12) der verewittw. Musiklehrer Rasch, geb. Breiter (Nachlaß etwa 18 Rthl. 15 Sgr. 6 Pf.);
- 13) der Johanna Susanna, verw. Schneider Marasch (Nachlaß etwa 66 Rthl.);

werden hierdurch vorgeladen, in dem am 1. November d. J., Vormittags um 9 Uhr, vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Parteienzimmer anstehenden Termine zu erscheinen, sich als Erben gedachter Personen gehörig auszuweisen und ihre Ansprüche auf den Nachlaß ihrer Erblasser geltend zu machen.

Die Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Ansprüchen auf den Nachlaß gedachter Erblasser werden ausgeschlossen werden und der Nachlaß selbst als herrenloses Gut der betreffenden Gerichtsobrigkeit zugesprochen werden wird. — Zu diesem Termine werden auch

II. Die unbekannten Miterben des am 22. October 1831 hieselbst verstorbenen königlichen Mühlwaagenmeisters Carl Benjamin Grimm, d. h. alle diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahe Erbrecht als die Wittve des Erblassers zu haben vermeinen, zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Ansprüche unter der Warnung hierdurch vorgeladen, daß, im Fall sich Niemand meldet, gemäß § 494—499 Tit. 9 Th. I des A. L. R. der Nachlaß ungetheilt der Wittve des Erblassers, Juliane Grimm, geb. Seidner, als alleiniger Erbin ausgeantwortet werden wird.
Breslau, den 15. Januar 1845.
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Aufforderung.

Der Eigenthümer einer, vom 17. bis 19. vorigen Monats muthmaßlich in Breslau gestohlenen neuen Reisetasche von buntgewirktem Stoffe, mit metallenen Bügeln, und lebernen Handgriffen, wolle sich baldmöglichst schriftlich oder persönlich bei uns melden. Gerichtliche Kosten treffen ihn in keinem Falle.
Frankenstein, den 14. März 1845.
Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Zum öffentlichen Verkauf des aus Nr. 51 der Goldberger Vorstadt hieselbst belegenen Hauses, welches auf 5027 Rthl. 15 Sgr. geschätzt worden, ist ein Termin auf den 12. Juni 1845 Vorm. um 10 Uhr und Nachmittags in unserm Gerichts-Saal anberaumt worden. Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in den gewöhnlichen Amtsstunden in unserer Prozeß-Registatur eingesehen werden.
Brieg, den 13. Novbr. 1844.
Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Es soll am 31. März d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Rittergute zu Hatt auf verschiedenes Mobiliar, unter Anderem ein Mahagoni-Füßel, mehrere Sophas, Tische, Schränke, Waschtische, Stühle, Kommoden, ein großer Spiegel, ein Schreibisch, sämmtlich von Mahagoniholz, mehrere andere dergleichen Meubles von Birken- und Zuckerkassenholz, zwei Stuckbüden, einige silberne Schmeßer, 45 Glaschen Wein, eine Kiste nebst Jagdtaschen, verschiedenes Porzellan, als: Kaffeetassen, Theekannen, Zuckerschalen; ferner Kleidungsstücke, Bilder und andere Gegenstände an den Meistbietenden, jedoch nur gegen sofortige baare Zahlung gerichtlich verkauft werden. Kaufstüße werden zu diesem Termine hiermit eingeladen.
Schlau, den 11. März 1845.
Königliches Kreisjustizrathliches Amt.

Öffentliche Vorladung.

Die unbekannten Erben, Erbeserben oder nächsten Verwandten des im Jahre 1810 von hier weggezogenen George Prohaska und alle diejenigen, welchen ein Recht auf den in 50 Rthl. 22 Sgr. bestehenden Nachlaß des genannten Prohaska zusteht, werden zum Nachweis ihrer Rechte zu dem auf den 3. Mai 1845 Vorm. 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rath Gröndel anberaumten Termine in unser Geschäfts-Saal hier selbst vorgeladen.

Den sich meldenden und ihr Erbrecht nachweisen Erben wird der Nachlaß ausgeantwortet werden. Meldet sich aber kein Erbe, so wird über den Nachlaß als herrenloses Gut was Rechtens ist, verfügt werden.
Ples, den 17. Mai 1844.

Herzog. Anhalt-Röthens-Pfeifer Fürstenthums-Gericht. Taistriz.

Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung wird der für den hiesigen Ort zum 5. Mai c. anstehende Kram- und Viehmarkt auf den 21. April c. verlegt und abgehalten.
Breslau, den 10. März 1845.
Der Magistrat.

Auktion.

Am 19ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen diejenigen zur Kaufmann Lappeschen Konkurs-Masse gehörigen Spezerei, Material- und Farbwaren, so wie Handlungs-Utensilien, welche sich in der Commandite Antonienstraße Nr. 4, befinden, an dem gedachten Orte, öffentlich versteigert werden.
Breslau, den 9. März 1845.
Mannig, Auktions-Commisär.

Bekanntmachung.

Einem hochverehrten Publikum, besonders allen Postreißenden, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich vom heutigen Tage ab meine bisherige Gast- und Speisewirthschaft aus dem Ordonnanzhause nach meinem eigenen Hause in der Herrenstraße Nr. 79, dicht neben der Post, verlegt habe.

Ich besitze in meinem neu eingerichteten Gasthause, „Zu den zwei Linden“ genannt, vier anständig möblirte Gastzimmer, auch hinlänglichen Raum für Wagen und Pferde.

Auch werde ich für schmackhafte Speisen und gute Getränke, so wie auch für aufmerksamste Bedienung sorgen, so wie es denn überhaupt stets mein Bestreben sein wird, meine verehrlichen Gäste auf das Beste und Reizte zu bedienen, daher um geneigten Zuspruch bittet:

Lazarus Radlauer,
Gastwirth.

Lublin, den 28. Februar 1845.

Das 1/4 Loos 67,021 a. 3. Kl. 91. Lotterie ist abhanden gekommen, vor dessen Ankauf warnt
J. Wehlan,
Königl. bestallter Lotteriegewinnnehmer.
Ostrowo, den 13. März 1845.

Möblirte Stube,

an der Sandkirche Nr. 3, eine Treppe hoch.

Zu vermieten

und bald oder zum 1. April d. J. zu beziehen ein freundlich möblirtes Zimmer, Mietherzeile Nr. 22 erste Etage, und daselbst das Nähere zu erfragen.

